P. o. gall.
551
u

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die Sicilianische Vesper.

Tragödie in 5 Acten

von

C. Delavigne,

metrisch übersetzt von

August Schrader.

Hamburg & Leipzig.
Verlag von Schuberth & Comp.

1845.

201. 83.

Druck von
J. J. S. Wörmer jun. & Co.

Dem

dramatischen Künstler

Herrn

Karl Grunert

achtungsvoll gewidmet.

Das Studium der Dichter Frankreich's, unter denen Casimir Delavigne wohl einen der ersten Plätze behauptet, war von jeher meine Lieblings-Beschäftigung, und ich hing ihr in meinen Mußestunden um so eifriger nach, als mein erster Versuch, höhere französische Dichtungen zu übertragen — Ponsard's Lucretia — sowohl bei namhaften litterarischen Kritikern, als auch bei dem lesenden Publikum günstige Aufnahme gefunden hat. Ihre im höchsten Grade vollendeten Leistungen in unsern deutschen Dramen, und vorzüglich in der Darstellung Göthe'scher und Schiller-scher Charactere, brachten mich zu dem Entschlusse, die Sicilianische Vesper zu übertragen, da die Rolle des Johann Procida in Ihnen einen eben so würdigen Vertreter finden müsse, als die des Ludwig XI. — Obgleich nachstehende Uebertragungen das Resultat einer mit Fleiß und

vieler Vorliebe vollzogenen Arbeit sind, so kenne ich doch zu gut das Bedeutende eines solchen Unternehmens, um nicht auf die Nachsicht Anspruch zu machen, die eine Zusammenstellung mit dem Originale erheischt. Um ferner nicht des Eigennutzes verdächtig zu scheinen, muß ich noch die Erklärung hinzufügen, daß die Widmung meiner Arbeit nur ein Beweis sein soll, wie hoch ich Sie als wahren Künstler achte; dies zu bethätigen hat mich mit Lust und Liebe zur Arbeit erfüllt, und wenn ich vielleicht einiges Gelungene geliefert habe, so ist mein einziger Zweck erreicht. Verkennen Sie daher meine Absicht nicht, nehmen Sie meine Arbeit als einen Tribut, den ich aus reiner Ueberzeugung Ihnen und Ihrem herrlichen Talente zolle, gütig auf, und sichern Sie mir so eine Frucht meines Strebens, deren Genuß mich mit neuem Eifer zu fernern Arbeiten beseelt.

Hamburg,
im Juni 1844.

August Schrader.

Die
Sicilianische Vesper.

Tragödie in 5 Acten

von

C. Delavigne.

Personen:

Roger von Montfort, Gouverneur von Sicilien.
Johann von Procida, ein edler Sicilianer.
Loredan, Procida's Sohn.
Gaston von Beaumont, ein französischer Ritter.
Salviati, Procida's Vertrauter.
Philipp d'Aquila.
Amalie von Schwaben.
Elfride, ihre Vertraute.
Oddo, Palmerio, Borella, Loricelli – Verschworene.
Ritter. Verschworene.

Die Scene ist Procida's Pallast in Palermo.

Erster Act.

Scene 1.

Nacht.

Procida. Salviati.

Salviati.

Was seh' ich? Procida an unsern Küsten!
Wie groß wird uns'rer Mitverschwor'nen Freude
Bei dieser unverhofften Rückkehr sein!
Das Reich der Tyrannei naht seinem Ende!

Procida.

Laß Dich umarmen, Freund! Seid mir gegrüßt
Palermo's Mauern! Bei dem großen Gott,
Dem Schutz und Schirm wir danken, schwöre ich,
Ihr werdet frei von fremder Knechtschaft Joch!

Salviati.

Doch kommt, laßt diese Räume uns verlassen!

Procida.

Was fürchtest Du? Ich bin in meinem Pallast —

Salviati.

Den unser Feind bewohnt —

Procida.

Wie, Karl von Anjou?
Der Ueberwinder Manfroi's, der Mörder
Des letzten uns'rer Könige? Der Karl
In meinem Pallast, er, der Bruder, der
Unwürdige, des frommen Ludwig, den
Ganz Frankreich hoch verehrt?

Salviati.

Nein, nein! Schon hat
Neun Mal der Tag die stille Nacht vertrieben,
Seit zu den nachbarlichen Ufern ihn
Die Flotte trug. Man sagt, er wolle jetzt,
Nach achtzehn Jahren, Benevent's Gefilde,
Die glücklichen, noch einmal wiederseh'n,
Wo das Geschick zum Köuig ihn erhob,
Seit ihn sein Glück Neapel und Palermo
Dem Scepter Frankreich's unterwerfen ließ.
Um sich den Gram der Knechtschaft zu verscheuchen,
Trägt man mit Tausend von Gerüchten sich,
Die ganz verschieden jene Fahrt erklären.
So sagt man, daß im Hafen von Neapel
Mit seinen Schiffen er den Schanzen droht,
Die Constantin gegründet, und daß er,
Den Muth der Krieger dadurch zu erhöhn,
Im Vatican die Fahnen segnen lasse.

Procida.

Wer wäre noch, den ich zu fürchten hätte?

Salviati.

Ein junger Günstling ist's, der in der Nähe
Des Thrones unter Großen aufgewachsen.

Procida.

Sein Name?

Salviati.

Montfort, redlicher Vollstrecker
Der nach Sicilien kommenden Befehle.
Der Herrscher legte, als nach Rom er schied,
Das Scepter unumschränkt in seine Hand.

(Es fängt an zu tagen.)

Doch gehen wir, die Schatten schwinden schon,
Das Morgenroth erscheint am Firmamente!

Procida.

Noch ist's nicht Zeit; wer könnte mich erkennen?
Einsam, von diesen Hallen fest umschlossen,
Wußt' ich, bevor die Reise ich begann,
Ganz unsichtbar des Volkes Unterdrückern
Und ohne ihre blinde Wuth zu reizen,
Die ersten Fäden unseres Gewebes
Geheimnißvoll zu spinnen. Ob auch Karl,
Um auf den Namen meiner Ahnen sich
Zu stützen, mit dem Glanz' der Ämter mir
Zu schmeicheln suchte, mied ich dennoch streng
Das übermüth'ge Antlitz uns'rer Sieger;

Der Hof glaubt irrend mich von Land zu Land.
Mein Sohn, durch einen Brief schon unterrichtet,
Muß, wenn er hier mich wiedersehen will,
Dem jungen Tag den Vorsprung abgewinnen;
Ich will erwarten ihn.

Salviati.

Geruhet doch,
Zufrieden mich zu stellen. Hat der Himmel
Mit Segen Eu'r freiwilliges Exil
Gekrönt?

Procida.

Er hat mich hoch begeistert, denn
Das reine heil'ge Feu'r, das mich durchglüh't,
Entsproß dem Himmel, er hat's angefacht!
Mit hoher Glut lieb' ich das Vaterland,
Doch berg' ich auch in meiner vollen Brust,
Die ganze Qual der eifersücht'gen Liebe:
Ich liebe es, und will es groß und frei!
Verwandte, Freunde, Güter — Alles ließ ich
Und brachte seiner Freiheit es zum Opfer.
Seit langer Zeit durchreis' ich unser Land,
Die Städte sah' ich, die beklagenswerthen,
Beschämt und schaudernd uns're schönen Felder,
Die, fremden Wuchrern ihre Schätze tragend,
Für sie mit uns'res Fleißes Frucht sich krönen.
O welche Qualen habe ich erduldet
Auf dieser langen Reise! Wie viel Schmach

Und Schande hab' ich still ertragen müssen!
Um meinen Schritten eine frei're Bahn
Zu öffnen, trug ich härenes Gewand;
Bald weckte ich, zu mitternächt'ger Zeit,
Bedeckt mit Asche, auf den Knien liegend,
Den Fanatismus eines rohen Pöbels;
Bald ahmte ich, wenn mich die Wuth ergriff,
Die Schrecken sprüh'nden, furchtbar stieren Blicke
Des Wahnsinn's und sein scheußlich Lächeln nach.
So schürte ich die Flamme der Gefühle,
Die meine Seele füllen, in der Menge
Geheim und still zum Gluthenmeere an.
In jenen Masken floh der Argwohn mich,
Und fern von aller drohenden Gefahr,
Bereitete die Rache ihre Gifte.
Beklagte sich ein Bürger, der beleidigt
Von einem, der im Staatsdienst es gethan,
So reizte ich noch der Beleid'gung Schmerz.
Du kennst die Macht der Liebes-Eifersucht:
Ich impfte sie der Brust der Gatten ein.
Mit einem Wort, ich füllte jedes Herz
Mit meinem Grimm'. Doch unbedeutend nur
Sind die mit ihrer Knechtschaft Unzufried'nen:
Denn Mißvergnügte, die noch nicht bekannt,
Erklärten sich für uns: wir zählen jetzt
Auch Köuige zu unseru Mitverschwor'nen!

Salviati.

Wie, Könige!?

Procida.

Zwei Jahre sind es nun,
Daß ich Sicilien verlassen habe,
Bevor der Sturm die Insel noch erschüttert,
Der uns des Pabstes Schutz begehren ließ.
Er fürchtet unserer Tyrannen Macht.
Ich stelle mich ihm vor. Er hört den Plan,
Den ich erdacht, er nimmt ihn bill'gend an,
Und bietet mir Vermittlung bei dem König'
Von Aragonien an. „Das Blut," sprach er,
„Des Mainfroi muß über Euch regieren,
„Mit seiner Tochter kröne ich den Gatten."
Dem spanischen Monarchen kündete
Ich selbst es an. Das Dasein eines neuen,
Gefährlichen und droh'nden Diadem's
Ist eine mächtig wirkende Verlockung
Für ein gekröntes Haupt. Don Pedro eilt,
Von Hoffnung angetrieben, dieser Stimme,
Der göttlichen, Gehorsam zu beweisen,
Und will mit seiner Flotte, die er sammelt,
Vor Anker an Messina's Küsten geh'n.
Die Zurüstung indeß zu einem Kriege,
Der nützlich unsern Planen, wird gar bald
Den schon so schwachen Schatz ihm ganz erschöpfen.
Ich lasse ihn, der Meere Wellen tragen

Von Spanien mich zu des Bosphorus
Gestaden. Dort vernehme ich die Kunde,
Des Orientes stolzer Kaiser sei
Vom Erben uns'rer Könige bedroht.
Der Waffenlärm beängstigt diesen Fürsten.
Ich trete vor ihn, mein Bericht vermehrt
Die Angst, die ihn gefesselt. Ich erzähle:
Daß ich die Schiffe alle selbst gesehn,
Daß ich die Zahl der Krieger kenne und
Erhebe jene große Ritterschaar
Bis zu den Wolken, daß in Schlachten sie
Genährt und hohen Muthes voll, daß ich
In Frankreich nur mit Staunen sehen kann,
Was in Sicilien mir Haß erregt.
Er zittert, als mein Plan sich offen zeigt;
Doch auch des Reiches Schatz ist mir geöffnet,
Und schnell empfängt durch einen treuen Boten
Don Pedro eine angeseh'ne Hülfe,
Die zu verwenden ich beschleunigte.
Der Kaiser, um den Staat sich zu erhalten,
Versicherte großmüthig die Verschwor'nen
Der Hülfe seiner Macht. Gerüstet liegt
Die Flotte Aragonien's schon bereit,
Der Pabst ist mit dem heil'gen Blitz bewaffnet:
Und dies, mein Freund, die Früchte meines Mühens.
Von Außen her vereinigt Alles sich
Zu unsern Gunsten gegen die Tyrannen:

Jetzt rede, was kann ich von unsern Freunden
Erwarten?

Salviati.

Gnäd'ger Herr, Ihr werdet sie
Bereit zu jedem Unternehmen finden.
Philipp von Aquila, Borella, Oddo,
Mario, Loricelli und Fondi —
Sie wollten ohne Euch den blut'gen Tag
Bestimmen, der den unterdrückten Grimm
In ihrer Brust entfesseln soll. Wir wissen,
Da Montfort den gefährlichsten der Freunde
Zum Rath sowohl als wie zu seinem Spiel
Zutritt gestattet, seinen brennendeu,
Lebhaften Geist zu täuschen. Uns're Schläge
Sind um so sicherer. An jenen Tagen,
Wo zu der Kirche heiligen Altären
In frommer Menge sich die Christen nah'n,
Wo dies Asyl dem Schuldigen sich öffnet,
Deckt uns're Pläne eine günst'ge Nacht.
Wir heben halb nur diesen schwarzen Schleier
Und lassen günstige Veränd'rung ahnen;
Des Himmels Deutnng, das Gewissen, regt
Der Rache Gährung dann im Stillen an,
Und unserm Dienste ist das Volk bereit.
Mit einem Worte hätten die Genossen
Des ganzen Volks Gemüth erregen können;
Doch fürchtend, daß die Zeit die Glut erkalte,

Beut man des Aufruhrs ungeheurer Flamme
Noch mehr der Nahrung.

Procida.

Kennt mein Sohn den Plan?

Salviati.

Durch Thaten, die ein glänzend Licht verbreiten,
Hat jener Montfort Euren Sohn verführt,
Die Freundschaft hält sie Beide fest umschlungen:
Drum ist Geheimniß unser Plan für ihn.

Procida.

Mein Sohn sein Freund! — Was ist er für ein Mann?

Salviati.

Stolz, heftig, immer des Erfolgs gewiß,
Verblendet er durch seinen Glanz den Hof;
Die Treue dehnt er bis zur Dummheit aus.
Er würde, ohne Zaum in seinen Wünschen,
Sein Leben seiner Pflicht, die Pflicht der Lust
Zum Opfer bringen. Seine erste Regung
Führt über alle Grenzen ihn hinaus;
Geneigt zum raschen Zorn, verzeiht er leicht;
Er würde selbst vor eines Mörders Dolch
Sich nicht zu hüten wissen und, die Brust
Ihm bietend, würd' er ihn zu hindern wähnen.

Procida.

Das also achtet Loredan so hoch!
Mein Sohn drückt unsers Unterdrückers Hand!

Er kommt, entferne Dich, und sag' den Freunden,
Daß sie des Ausgang's sich gewärt'gen können.
(Salviati entfernt sich.)

Scene 2.

Procida. Loredan.

Loredan.
Mein Vater! Ihr seid mir zurückgegeben!
Mein Auge sieht Euch wieder — welches Glück!
Doch warum wölkt die Stirn ein trüber Ernst?

Procida.
Sprich, Loredan, ist's wahr, daß diese Räume,
Die uns'rer Ahnen hoher Geist erfüllt,
Ein übermüth'ger stolzer Herr beherrscht?

Loredan.
Verachtet die Verläumdung des Gerüchts,
Und lernet besser diesen Montfort kennen.
Ihr thut ihm Unrecht. Ohne mich zu schänden,
Konnt ich in diesen Hallen ihn empfangen;
Sein Ruhm und meine Pflicht der Dankbarkeit
Geboten es. Die Kunst, die göttliche,
Die blühend sich in der Provence erhebt,
Die Poesie, wahrt er in seiner Brust,
Denn Frankreich's Glück hat er so schön besungen!

Er theilte brüderlich den herben Schmerz,
Den über Eu'r Geschick mein Herz empfand,
Er machte mich zum Ritter und ich bin
Sein Waffenbruder!

Procida.

Du!

Loredan.

Dem Schicksal bieten
Gemeinschaftlich wir uns're muth'ge Stirn,
Und gleichen Schrittes folgen wir fortan
Nur einer Fahne: bald beugt sich Byzanz;
Wir eilen nach des Hellespont's Gestaden,
Mit edlem Lorbeer uns're Stirn zu schmücken!
O welche Heldenthaten! —

Procida.

Das Geschick
Der Schlachten kann Dir aber untreu werden;
Wenn zur Parthei des Reiches Du Dich hältst,
Was denn erwartest Du von Deinen Thaten?

Loredan.

Die Ehre, selbst im höchsten Unglück, treu
Der Sache Frankreich's zugethan zu sein!

Procida.

Davon, mein Sohn, erwarte Schande nur
Und Reue; wie auch die Gefahren seien,
Den sich Dein Feuer kühn entgegen stellt,
Im Lager geh'n die Söhne Frankreich's vor:

D'rum denke, welchen Schmerz Du Dir bereitest.
Glaubst Du, der König, Deine Kühnheit ehrend,
Läßt sich herab, ein Blut berühmt zu machen,
Das er umsonst empfängt? Wenn unklug sich
Der Knecht für seinen Herrn zum Kampfe stellt,
Und all sein Blut verschwenderisch vergießt,
Geschieht es ganz im Stillen — unbemerkt.
Doch ich will, daß man einen Theil des Ruhm's,
Der für den Staat aus jenem Sieg ersteht,
Auch Dir vergönnen soll! — Was sind die Völker,
Selbst, wenn sie als Erob'rer glücklich sind?
Nicht glücklicher, als unter einem Scepter
Des mächtigsten der Könige. Doch Du,
Für Montfort eingenommen, wirst mir wohl
Kaum glauben, und Dein weibisches Gemüth
Verschließt dem Hasse sich. Du schmeichelst lieber,
Die uns im Joche halten. Wenn der Tag
Den ersten Strahl auf uns're Erde wirft,
Sieht Dich ein junger, ehrbegier'ger Fürst
Den Glanz des Hof's, der ihn umgiebt, vermehren.
Wenn Du am Busen üpp'ger Wollust ruhst,
Sprachst Du wohl nie: Palermo liegt im Joche;
Nie ist sein Klageruf zu Dir gedrungen,
Und hörst Du den Bericht von seinen Leiden,
Bleibst kalt Du, ohne grollendes Gefühl.
Entweder hat die Gunst der großen Herrn
Die Denkungsart Dir umgewandelt, oder

Du denkst nicht mehr der Feinde Frevelthaten.
Denkst Du vielleicht auch Conradin's nicht mehr,
Des edeln, unglückselgen Fürsten nicht,
Den ungehört man auf's Schaffot gebracht?
Denkst Du nicht mehr des Eid's, der Dich an seine
Verwais'te Schwester bindet, an die junge
Amalie, das reine Königsblut?

Loredan.

Den Himmel rufe ich zum Zeugen an:
Der Tag soll seines Lichtes mich berauben,
Das Grab eröffne meiner Asche sich,
Wenn meinem Denken dieser Eid entschwindet!
Nie sehnt ein Liebender mit größ'rer Glut
Nach der so heiß beschwor'nen Ehe sich.
Doch unter Thränen, fest darauf beharrend,
Will die Prinzessin jenen Tag des Glücks
Nicht fördern. Eine dunkle Ahnung mehrt
Noch meinen Kummer. Jene jungen Ritter,
Von Hochmuth angetrieben, legen ihr
Die feu'rigsten Bewerbungen zu Füßen.
Wie lästig sind sie mir — Vernehmet denn,
Der mächtigste, der edelste von Allen —
O, dieses unglückselige Geständniß,
Ich kann es Euch, mein Vater, nicht verschweigen,
Verwirret unwillkührlich meine Sinne!

Procida.

Nun, endlich?

Loredan.

Gestern, im Erguß der Freundschaft,
Hat Montfort seinem Nebenbuhler sich
Vertraut. Wenn nicht die Thränen der Prinzessin
Ihm Achtung auferlegt, er hätte längst
Sein zärtliches Gefühl ihr offenbart:
„Ich weiß, daß eine Schwester sie Euch achtet,“
So sprach er, „o, eröffnet in ihr Herz
„Mir einen Weg. Der Krieg reißt mich nun fort,
„D'rum ist es Zeit, daß vor ihr selbst mein Herz,
„Das glühende, sich offenbaren kann.
„Ich will, ich muß jetzt reden.“ Ganz verwirrt
Wollt' ich mich des Verlangten überheben;
Doch ich vermochte nicht, etwas zu reden.
Vielleicht hat Montfort, da er liebend hofft,
Mein Schweigen sich zu Gunsten seiner Wünsche
Erklärt. Ich fürchte —

Procida.

Wie kann eine Liebe,
Die nur muthmaßlich, Dir Verwirrung bringen?
Denkst Du vielleicht, daß sich Amalie,
Trotz Eurer Freundschaft, seines Ranges selbst

Loredan.

O die Besorgniß schon beleidigt sie;
Mein zärtliches Gefühl zwar klagt sie an,
Doch eilt es auch, sie feu'rig zu vertheid'gen;
Ihr Schmerz verwundet mich, und auf die Thränen,

Die sie in Stillem weint — worüber es
Auch sei — bin eifersüchtig ich. Ich will
Die Zweifel heben, will sie sehen, hören;
Sie selbst muß sich in diesen Saal begeben.

Procida.

Und weiß sie? —

Loredan.

Eu'r Befehl, hat er's verboten?
Soll ich auch sie zu Euren Feinden zählen?
Und fürchtet sich ein Vater, der drei Jahre
Der Lieben all' beraubt, die Welt durchirrt,
Die Tochter bei der Rückkehr zu umarmen?

Procida.

Wer! Ich! Ich sollt' es fürchten? Nein, o nein,
Ich seh' Dich wieder, Du mein theures Alles,
Was mir von den verlor'nen Kön'gen blieb!
Vielleicht daß ich für ihre heil'ge Sache
Noch heute sterbe, sollen meine Arme
Vor meiner letzten Stunde Dich umarmen.
O ehre ihre Thränen, die sie weint;
Sie sind gerecht, mein Sohn!

Loredan.

Wem fließen sie?

Procida.

Dem Bruder und dem Lande. Ist ihr Bruder
Gerächt?

Loredan.

Mein Gott, was wollt Ihr sagen? Sprecht!

Procida.

Wenn, eines ungerechten Scepter's müde,
Ich meine Stirn ihm nicht mehr beugen will,
Wenn ich es wagte, um ihn zu zerbrechen,
Den Arm zu heben, was gedächtest Du
In diesem Fall' zu thun? Antworte mir!

Loredan.

Erklärt Euch!

Procida.

Ja, ich werde mich erklären.

Loredan.

So redet —

Procida.

Wenn Du würdiger wirst sein,
Mich zu vernehmen.

Loredan.

O vollendet schnell,
Beeilt Euch, Vater, nützt den Augenblick —
Denn ich gewahre die Prinzessin dort,
Die träumend, ihrer Schwermuth hingegeben,
Langsamen Schritt's sich diesem Orte naht.

Scene 3.

Procida. Loredan. Amalie.

Procida.

Amalia, o kommt in meine Arme,
Sie sind für Euch geöffnet!

Amalie.

Ach, mein Vater!

Procida.

Wo bin ich? — Dieser Ausdruck schmerzlicher
Bewegung läßt die Seele mir erbeben!
O Konradin, bist Du es, oder ist's
Dein lebend Ebenbild? Das ist sein Blick!
Und das sein rührender, sein weicher Ton
Der Sprache: diese Anmuth strahlte noch
In seinem Antlitz, Ehrfurcht auferlegend,
Als ich ihn in der Blüte seiner Jahre
Von hinnen scheiden sah.

Amalie.

O herber Schmerz!

Loredan.

Ihr mehrt die Leiden, welche sie erduldet!

Procida.

Du zwangst mich, ihre Wunde noch einmal
Zu öffnen. Ja, ich muß es, Deine Seele

Von Argwohn, der verletzend, zu befrei'n,
Worin die Liebe sie befangen hält.

Amalie.

Argwohn — und mir? — O Gott!

Procida.

Ich könnte leicht
Durch eine treue Schild'rung Deinen Haß,
Den schwankenden, auf's Neue in Dir stärken!
Ich könnte mit demselben Schauer Dich
Erfüllen, der mein Innerstes durchbebt,
Wenn ich des Mörders Namen nennen höre,
Den Du jetzt Deinen Herrn und König nennst!
Hört Beide mich jetzt an. Es richtete
In seiner letzten Stunde Konradin
An mich die kurze Bitte: „Ich verlasse,
„Umgeben von Barbaren, meine Schwester;
„O lebt, daß ihrer Unschuld, ihrer Jugend
„Ein treuer Rather, ein Beschützer bleibt;
„Nehmt sie als Tochter an und laßt die Liebe
„Mit Loredan auf ewig sie vereinen."
Ihm zu gehorchen, habe ich gelobt;
Doch ich beneidete den schönen Tod
Des jungen Fried'rich, der sein Schicksal theilte.
Er trennte sich von einem hehren Erbe,
Als sechszehn Mal den Frühling er geseh'n,
Um unter einem König' seines Alters

Zu kämpfen; das Schaffot erwartet ihn,
Er steigt hinauf, und plötzlich sehe ich
Vor Konradin sein Haupt im Sande rollen.
Eu'r Bruder — o, wie rührend war sein Schmerz —
Preßt seines Freundes blutbedeckte Kleider,
Und netzt mit seinen Thränen sie, indem
Er spricht: „Du bist nicht mehr, Du starbst für mich!“
Da faßte Mitleid uns're Ueberwinder,
Und schweigend zollten sie Bewund'rung ihm;
Doch ein Blick Karl's — er bannte ihre Gnade!
Das Kind, das weinte, ward noch einmal Held:
Erblassend wich vor seinem letzten Blick
Und bebend seine Henkerschaar zurück!

Amalie.

Und Deine Schwester konnte Deine Asche
Nicht sammeln!

Loredan.

O warum war ich zu jung,
Daß ich Dich nicht vertheid'gen konnte!

Procida.

Als
Das Alter den Verstand Dir mehr erhellt,
Empfing auf seinem Grab' ich Deine Eide
In seinem Namen; und ich glaubte einst,
Sein Schatten sei der tiefen Gruft entstiegen,
Um tröstend meine Kinder zu vereinen.
Habt Ihr es schon vergessen?

Amalie.

O wie könnte
Ich jemals meines Schwur's und Eurer Wohlthat
Vergessen?

Procida.

Ja, ich sorgte liebevoll
Und väterlich für Eure Jugendjahre;
Und meine Schwester theilte diese Sorge;
Denn sicher ist, wenn ich nicht bei Euch war,
Ihr mütterliches Sorgen gleich geblieben,
Obgleich die Last der Jahre sie schon drückt.
Wenn immer meiner Zärtlichkeit und Liebe
Ihr würdig seid gewesen, dann erneuert
Noch einmal mir das heilige Versprechen.

Amalie.

Doch welche Sprache! Zweifelt Ihr vielleicht
An meiner Treu'?

Loredan.

Amalie, verzeiht
Dem ungerechten Wahne, der mich faßte;
Wer kann im Ueberschwange Liebe hegen,
Wenn Eifersucht ihm fehlt?

Procida.

Amalia,
Gebt diesem Herzen, das ein Wahn bethört,
Den Frieden wieder; wenn ich jenen Tag,
Der Euer Ehebündniß segnen soll,

Und der schon all' zu lange aufgeschoben,
Bestimmen werde, schwört mir, zu gehorchen!

Loredan.

Ihr zögert?

Amalie (zu Procida).

Ja, ich schwör' es Euch, mein Vater!
Zu Euren Füßen schwör' ich Euch, den ich
Beleidigte, zu leben — wenn es muß,
Mich selbst für Euch zu opfern!

Procida.

Meine Kinder,
Wie hoch beglückt Ihr mich in dieser Stunde!
Vereint umarmt mich, Euren Vater, nun.
Und Du, unglücklicher und edler Held,
Blick auf uns nieder von des Himmels Höh'n,
Und seg'ne, die als Gatten sich umfangen;
Weih' ihren Bund, daß sie ihn treu erfüllen;
O komm, daß sie ein frommer Zorn beseelt,
Erwecke ihren Haß zu jenem Fremden,
Doch auch die Liebe zu dem Vaterland'
Und heißen Durst nach Rache. — Bannt den Schmerz,
Amalia, der Euch am Leben nagt:
Wenn oft in seiner größten Herrlichkeit
Der Schuldige in Frieden scheint zu sein,
Und durch Verbrechen auf Verbrechen sich
Für immer glaubt in Sicherheit gebracht,
Ist schon der Arm des Ewigen bereit

Zu seiner Strafe und emporgehoben,
Sein Frevler-Haupt mit Blitzen zu zerschmettern!
Lebt wohl —

Amalie.

Was zwingt Euch, jetzt uns zu verlassen?

Procida.

Ein Sorgen treibt mich an, ein dringendes;
Mein Wille ist's, mich dessen zu entled'gen.

Loredan.

Nach einer Trennung von drei langen Jahren?

Procida.

Mein Sohn, ich muß die Blicke unserer
Gebieter flieh'n. Bleibt Beide hier zurück,
Doch haltet meine Gegenwart geheim.
(Zu Loredan.)
Leb wohl! Vor Abend sehen wir uns wieder!
(Er geht ab.)

Scene 4.

Amalie. Loredan.

Loredan.

Vergeßt Amalie, was ich gesündigt,
Theilt meine Freude — — Doch, welch' ein Gewölk
Entfaltet plötzlich sich auf Euren Zügen!

Amalie.

O daß ich, todt den falschen Lebensfreuden,
Vor aller Welt verborgen, meine Stirn
Gebeugt, nicht in der Strenge eines frommen
Asyl's mein traurig Leben im Gebet'
Beschließen kann!

Loredan.

Gott, welcher Wunsch, den Ihr
Da ausgesprochen? Und wem fließen sie,
Die Thränen, die mit meinem Blut ich löſ'te?

Amalie.

Ach, leider, wißt Ihr, Loredan, zu viel,
Warum ich Recht, sie zu vergießen habe.

Loredan.

Ich deute ihre Sprache und ich fürchte,
Euch zu verstehen. Ja, trotz aller Bande,
Die uns umschlingen, Eurer Pflichten selbst
Und Eurer Schwüre, hege ich noch Zweifel;
Beklagt das Ungeheure meiner Qual!
Wenn Ihr von unſ'rer Helden Schaar umgeben,
Gab sich mein Geist den schwarzen Schrecken hin;
Ich folgt' Euch überall mit späh'nden Blicken,
In dieser Mauern Herz — all' überall.
Bis zu des Gott geweihten Altar's Stufen,
Die Ihr benetzt mit Euren heißen Thränen,
Trug ich mein brennend, nagendes Gefühl,
Unwillen regte sich in meiner Brust

Beim Anblick dieses Gottes-Tribunals,
Wo die Verzeihung des begang'nen Frevels
Der Preis ist eines Eingeständnisses,
Wonach ein Sterblicher, und wenn er auch
Von heil'ger Würde, der alleinige
Bewahrer Eures tiefen Kummers bleibt,
Daß er allein das schöne Recht besitzt,
Im Schrecken ein Geheimniß Euch zu rauben,
Das Euer Herz der Liebe kann verbergen.
Und Montfort selbst — er ist der Gegenstand
Von diesem traur'gen Wahnwitz, denn Ihr seid's,
Der er sein Schwerdt und seine Laute weih't:
Es athmen seine Verse, wenn er Euch
In Liedern feiert, einen süßern Reiz,
Daß, wenn er unter Euren Augen kämpfte,
Vor seinen Schlägen Alles weichen müßte;
Ich weiß, daß er Euch liebt, ich weiß es jetzt,
Ich kann darüber Zweifel nicht mehr hegen.
Sprecht, ist es wahr? Wißt Ihr es denn noch nicht?
Der Furie des Argwohn's hingegeben,
Erzitterte ich, daß Montfort — Mein Gott
Was ist Euch?

Amalie.

Mir? —

Loredan.

Bei diesem Namen ändert
Sich Euer Antlitz!

Amalie.

O, das heißt zu viel
Mich demüth'gen, wenn diesen Schimpf ich dulde;
Ich schäme mich des Tadels, wo Ihr eifert;
Ich muß mich ihm entziehen, und ich will —

Loredan.

O haltet ein! Noch heute, diese Stunde,
Wenn Euch mein Unglück rührt, laßt Euren Mund
Das Urtheil meines Nebenbuhlers sprechen!
Er muß es von Euch selbst empfangen, Ihr
Allein nur könnt ihm alle Hoffnung rauben,
Könnt, ihn zu heilen, seinen Stolz verwunden:
Verschmäh'te Liebe ist nicht unbesiegbar.
O sagt ihm, daß vergebens er sich müh't,
Sich gegen meine Rechte zu bewaffnen,
Und Eure Hand der meinen zu entreißen,
Die fest der Euren angekettet ist.
O nennt ihm Euren Gatten und beschleunigt
Den Tag der unser Ehebündniß flicht!

Amalie.

Allmächt'ger Gott! Ich, ihm es sagen — Was
Erwartet Ihr von mir?

Loredan.

Mein ganzes Glück!
Ihr wendet Eure Augen ab und schweigt —
Könnt Ihr mit Gleichmuth Montfort bei Euch seh'n?
Ich forsche nicht mehr, warum Ihr verstummt,

Ich fordere nichts mehr; ich lasse Euch.
Doch hört mich an: Ihr wißt, welch' hohe Macht
Er über meine Seele hat erlangt;
Der heißen Freundschaft, die uns hoch durchglüht,
Kann Alles ohne Reue ich und Schmerz
Zum Opfer bringen, Alles in der Welt;
Nur nicht dies eine, mir das höchste Gut,
An das mein Schicksal mich gefesselt hat.
Nach Euch und meinem Vater ist er mir
Das Liebste auf der Erde, denn er ist
Der Freund nach meiner Wahl, mein Gast, mein Bruder;
Wenn aber in dem Freund' den Nebenbuhler
Ich fürchten muß, Amalie, dann zittert,
Für einen von uns — bei des Himmels Schein —
Wird dieser Tag ein Tag des Unglück's sein!
(Er geht ab.)

Scene 5.

Amalie allein.

Im Voraus schon hat er mich tief gebeugt
Mit seiner Herrschaft, die ihm nicht gebührt.
Er herrscht, wie ein Tyran, er klagt mich an,
Beleidigt mich sogar. Wie hart und schwer
Wird Hymens Joch für mich! Und wie verführt
Die Achtung, die er Montfort sorglich zollt!

An deinem Tode, Konradin, trägt er
Die Schuld nicht mit — — Mein Gott, was sprach
ich da?
O fürchte nicht, daß sich dein Blut entehrt;
Des Himmels Zorn soll deine Schwester treffen,
Eh' dies Geheimniß ihrer Brust entgeht.
Am Fuß des Altar's, o mein großer Gott,
Verleihe Kraft dem tief entehrten Herzen,
Sich zu erkennen. Ja, ich will dort knien,
Daß mir die Tugend Kraft und Muth verleih't,
Getreulich meine Eide zu erfüllen,
Und Montfort zu enttäuschen! Denn der Schwache
Kann nur in deiner hohen Gnade finden
Was er umsonst in seinem Innern sucht!
Der reichste Trost entquillet dem Gebet,
Das gläubig auf zu deinem Throne geht!

Zweiter Act.

Scene 1.

Montfort. Gaston. Fondi. Salviati. Aquila. Französische Chevalier's. Verschworene.

Montfort.

Mißbilligt, Gaston, nicht die edle Muße;
Nie wird ein rein'rer Himmel unſ'rer Luſt,
Sich öff'nen. Ich bewund're dieſe Ufer!
Wie mahnen meine weiche Seele ſie
An ein geliebtes Land! Die hohe Schöne
Der üppigen Natur, der reine Aether,
Die dichten Wälder duftender Orangen,
Der Glanz der Monumente und des Hafens,
Des weiten und belebten, Ueberfluß —
Dies Alles malt dem hochentzückten Auge
Die blühenden Gefilde der Provence.

(Zu ſeinem Gefolge.)

Sully und Soiſſons, ihr, meine Freunde —
Auch Ihr, Laval — ich rufe morgen Euch

Zu neuen Kämpfen, denn Byzanz verspricht
Uns blut'ge Festgelage, und bald werden
Die kriegerischen Spiele weichen müssen,
Eroberungen füllen ihren Platz.
Ihr, Fondi, Aquila, — uns sei die Lust
Das Band, das glückliche, das uns verbindet.
Der Glanz des Hofes und sein buntes Treiben
Sind Zeugen Eures wohldurchdachten Sorgens;
Ihr sehet morgen Euren König wieder:
Der Glanz der Feste fei're seine Rückkehr!
(Montfort giebt ein Zeichen; alle, außer Gaston, gehen ab.)

Scene 2.

Montfort. Gaston.

Gaston.

Vergebens sucht Ihr meinem guten Rath'
Eu'r Ohr zu schließen: o, mein gnäd'ger Herr,
Verachtet nicht verwegen die Gefahren,
Ihr liefert selbst dem Eisen eines Mörders
Euch aus. Palermo hegt vielleicht im Stillen
Und brütend einen finstern Racheplan;
Ihr geht allein, nie mit Gefolge aus,
Und unbesetzt sind Eu'res Schlosses Thore.
Dies Volk ist sehr gefährlich, fürchtet es!

Montfort.

Wie, immer diesen leeren Argwohn noch!

Gaston.

Verzeiht die Freiheit einem alten Krieger,
Das Wohl des Staat's vielleicht berechtigt ihn — —
Um ohne Wache, frei sich zu bewegen,
Muß man beliebt sich machen.

Montfort.

Bin vielleicht
Ich ein Tyran? Wer wagt es, mich zu tadeln?
Was sollen diese Reden?

Gaston.

Eure Nachsicht
Mit unsern Rittern stärkt die Ausschweifung.
Im Schutz und Schirme eines großen Namens,
Vor Strafe sicher, führt ihr Uebermuth
Zu unerhörten Freveln sie. Das heißt
Zu sehr das Ohr den Klagen sich verschließen.
Man tadelt laut die übergroße Gunst,
Womit Ihr die Verbrechen überseht.

Montfort.

Verbrechen! Wie bezeichnet Ihr Versehen?
Verzeihet Ihr den jungen Siegern nichts?
So viel des Ruhm's läßt Uebermuth entschuld'gen;
Zu viel der Helden sieht mein trunk'ner Blick,
Um einen Schuldbeladenen zu suchen!

Gaston.

Sind Ludwig's fromme Lehren und Exempel
Jetzt dem Gedächtniß schon entschwunden? Oder
Hat Euer glühender und stolzer Geist
Von seinen Tugenden die Tapferkeit,
Die kriegerische, nur bewundern können?
Wenn Ihr von seinen königlichen Händen
Der Afrikaner Reih'n vor Tunis saht
Bezwingen, wie viel schrecklicher hat er
Und hehrer seine jugendliche Würde,
Wenn schwach er seine Untergeb'nen sah,
Behauptet! Jedes Dörfchen's Klage drang
Zu seinem Ohr. Der Armuth Thränen zu
Belauschen, schien das dunkele Gezweig
Von einer jetzt noch wohlbekannten Eiche,
Ein würd'ger Ort ihm, und des Volkes Liebe
Das glücklich, wenn es ihn umgeben konnte,
Der höchste Weihrauch, der erhabenste,
Den eines König's Brust einathmen kann.
Das waren seine Feste: ungeachtet
Mit einem Rechte, das fast göttlich war,
Die Abstammung das Scepter ihm geweih't;
Und wir, die nur das Glück begünstigte,
Auf einem, mit Gewalt erkämpften Throne,
Von Klippen rings umgeben, — wir gesellen
Gerechtigkeit der Pöbeltugend bei;
Uns scheint es größer und verwegener,

Wenn Zuflucht suchend sich ein ganzes Reich
Uns naht, verächtiich seine Thränen seh'n,
Als mild und liebend ihren Lauf zu hemmen.

Montfort.

Ha, Gaston!

Gaston.

Alle jene Mitgenossen,
Die, theilend Eure Meinung, ihr auch schmeicheln,
Und leeren Liebelei'n sich überlassend,
Zur Laute weibische Gesänge singen —

Montfort.

Und schadet ein Erholen dieser Art
Wohl ihrem Muthe? Ich beklage nur
Die Strenge einer übergroßen Tugend,
Wenn ihr Erbarmen für die Künste fehlt.
Die Künste sind der wahre Schmuck des Friedens,
Ihr stiller Glanz veredelt seine Wohlthat.
Und kann man mit den Heldenthaten nicht,
Die uns den Sieg verleihen, auch die Sorge,
Die schöne Sorge, ihren Ruhm zu singen,
Verbinden? Diese Hoffnung spornt zur That,
Und fröhnt dem Stolze; sie entflammt auch mich.
Die Nachwelt wird einst sagen, daß die Söhne
Des kriegerischen Frankreich es gewesen,
Die, als die ersten, diesen Bund geschlossen,
Und sie wird in den Händen dieser Krieger

Die Laute wohl zu achten wisse, die
Mit Lorbeer'n ihre Tapferkeit bedeckt.

Gaston.

Bei diesen trügerischen Festgelagen,
Die einen leeren Wahn erregen, murrt
Sicilien und fühlt, daß man es drückt.
Die hoch geehrte priesterliche Macht
Beugt unserer Gewalt sich sträubend nur.
Stets fertig, unser Walten streng zu tadeln,
Wird ihre listige Beredsamkeit
Den frühern Einfluß nach und nach erringen.
Das Volk erglüht in rohem Fanatismus.
Geleitet durch die Großen sucht es kühn
Des Scepter's, der es drückt, sich zu entled'gen.
Es handelt ohne Zweck, bald aufgeregt,
Bald ruhig: dieser unruhvoller Geist,
Und dieses stete leere Schwanken sind
Die Boten, die ein groß Ereigniß künden.
Oft droht es mit dem Namen Procida;
Ich fürchte dieses stolzen Bürgers Kühnheit.
Kann er uns nicht durch bald'ge Rückkehr täuschen?
Man sagt, daß er geschworen, Konradin
Zu rächen.

Montfort.

Immer hat das Volksgerücht
Verachtung nur, nicht Zorn in mir erweckt.
Soll ich vielleicht, um Lügen einzusammeln,

Mich mühen, und wenn Alles ruhig scheint,
Gefahren selbst erfinden? Oder soll
Von Meer zu Meer ich einen Mann verfolgen,
Der sich aus freiem Antrieb wegbegab,
Um ohne Furcht unnützen Haß zu äußern?
Er will ein Joch, das durch die Zeit bestärkt,
Erschüttern! O wie nichtig dieser Plan!
Ist Loredan nicht freundlich mir geneigt?
Ich kann auf seine Dankbarkeit vertrauen.
Und wenn er je es wagte, mein Vertrau'n
Zu täuschen, dann beklag' ich ihn. Doch wie
Kann der Gedanke mich noch länger fesseln?
Mich darf ein fälschlich ausgebreitetes
Gerücht nur wenig kümmern, und wenn wir
In Wahrheit es bestätigt finden sollten,
Sind wir Franzosen und besitzen Waffen!

Gaston.

Was nützt die Stärke gegen den Verrath?
Wie soll man sich vor Dolch und Gifte sichern,
Vor Mordanschlägen, die die Nacht gebar?

Montfort (die Prinzessin bemerkend).

Genug, mein guter Gaston, denn ich bin
Durch dringende Geschäfte sehr zerstreut.
Sind wir so weit in uns'rer Angst gekommen,
Daß für den Staat ich fürchtend wachen muß?
Wir können später, morgen, übermorgen,

Wenn ich von Sorgen frei, bei Mußezeit
Das angefangene Gespräch vollenden.
(Gaston verbeugt sich und geht ab.)

Scene 3.

Montfort. Amalie. Elfriede.

Amalie.

Zurück, Elfriede — kaum kann ich noch athmen!
Zu spät! — O Himmel, was soll ich ihm sagen?

Montfort.

Wie viel verdanke ich dem Glücke heut,
Das Euch, Prinzessin, mir entgegen führt!
Sprecht, welche Absicht —? Doch, warum mir schmeicheln
Mit falscher Hoffnung? Nur dem Ohngefähr
Verdank' ich ohne Zweifel Eure Nähe;
Denn glauben, daß mich hier die Blicke suchen,
Die überall mich fliehen, hieße wahrlich
Zu viel Vertrauen in sich selber setzen.
Was seh' ich! Blässe deckt Eu'r Angesicht,
Ihr weint und zittert — —

Amalie.

Gieb, o Gott, mir Muth,
Sei meine Stütze!

Montfort.

Zittern — und bei mir!
Bin ich so elend, daß ich Euch erschrecke?

Amalie.

Ich komme — Loredan —

Montfort.

Hat er geredet?
Hat er, was meine Brust umschließt, enthüllt?
O darf ich Eure Aufregung mir deuten?
Amalie, mein Herz erglüht für Euch
Und stolz bin ich, auf die getroff'ne Wahl!
Beseelt von Hoffnung, die vielleicht zu kühn,
Will Eure Gunst ich durch Verdienst erwerben;
Vertrauet mir die Sorge Eures Glück's;
Geschmückt mit Euren Farben werde ich
Aus jedem Kampfe siegreich heimwärts zieh'n!
Es zittert mehr als ein ungläub'ger Fürst
In dem bewegten Orient vor dem
Gerüchte, daß wir uns're Waffen rüsten.
Ihr Thron fällt unsern Heldenthaten dann
Als Erbe zu. Die Siegesgöttin krönt
Die Könige. Als unumschränkter Herrscher
Kann ich Eu'r Haupt mit meinen Händen krönen,
Indem ein glänzend Band mich Euch verbindet!

Amalie.

Verbunden — wir! Das Schicksal würde nie —
Doch, Herr, das Mitleid läßt zu weit Euch geh'n.
Ein unbesiegbar Hinderniß trennt uns
Für alle Zeit: der Schatten Konradin's,

Der schrecklich blutige und dolchdurchbohrte
Stößt Euch zurück und stellt sich zwischen uns.

Montfort.

O seid gerecht, verbannt dies Hinderniß;
Noch jung folgt' ich des Kreuzes heil'gem Banner,
Als Karl durch diesen Mord den Lorbeer sich
Besudelt!

Amalie.

Doch Ihr theilt mit seinen Mördern
Das Scepter!

Montfort.

Eure Priester sind sehr kühn;
An ihren eifersücht'gen Eingebungen
Erkenn' ich ihre Spur. Der Klöster Messen,
Sie lenken Euren Schritt. Sie mögen zittern! —

Amalie.

O haltet ein und lästert nicht! Der Gott,
Des hehrer Majestät Ihr trotzt, verweigert
Uns den Altar zu diesem Ehebunde.
Mein Vater hinterließ mir seinen Willen;
Die Stimme Konrad's, ich vernehme sie,
Sie flucht den Henkern seines Königsstammes,
Und nennt der Tochter einen würd'gern Gatten!

Montfort.

Wie, einen würdigern! Und wer, wer ist
Mein Nebenbuhler? Redet!

Amalie.

Loredan!

Er soll mit meiner Ahnen Blut sich mischen!

Montfort.

Wie, Loredan! Ist's möglich?

Amalie.

Warum seid

Ihr überrascht? Noch eh' er Euch gekannt
War meine Hand schon lange ihm bestimmt.

Montfort.

Was hör' ich — Loredan?

Amalie.

Er hat mein Wort!

Montfort.

Ihr liebt ihn, Ihr!

Amalie.

O, Herr —

Montfort.

Ich bin besiegt!

Ihr liebt ihn! Und doch scheint er kein Gefühl
Für Euch zu hegen. Loredan, mein Freund,
Mein Waffenbruder! Um mich tief zu stürzen
War er gehorsam mir! — Der Undankbare —
Er war mein Nebenbuhler — o ich bin
Das Opfer eines schmählichen Verrath's!

Amalie.

Wie könnt Ihr, Herr, nur den Gedanken fassen?
Ihr argwöhnt —

Montfort.

Ich — argwöhnen — o mein Gott!
Ganz klar liegt der Verrath vor meinen Augen;
Ich sehe ihn und seufze noch darüber!
Nur ihn beklagt Ihr! Und ich sollte noch
Vermuthen den Verräther meiner Ehre!
Ihr liebt ihn! O, dann ist Verachtung wohl
Mein Antheil; die Verachtung — o mein Herz,
Betrogenes, zu viel vertrau'ndes Herz!

Amalie.

Ihr glaubt —

Montfort.

Indem Ihr ihn zu schützen sucht,
Verderbt Ihr ihn!

Amalie.

Mein Gott, ich fürchte nur,
Durch meine Gegenwart in Euch die Rache,
Die ungerechte, gegen ihn zu wecken.
O Himmel! Loredan — Er kommt!

Montfort.

Mein Zorn
Empfange ihn!

Amalie (zu Loredan).

O, was habt Ihr verlangt, —
Was habe ich gethan?!

(Amalie und Elfride gehen ab.)

Scene 4.

Montfort. Loredan.

Loredan.

Bestürzt und aufgeregt flieht die Prinzessin;
Und Ihr — warum ergreift mein Anblick Euch?

Montfort (für sich.)

So weit das freche Spiel mit mir zu treiben!

(Zu Loredan.)

Nie ward die Ahndung redlicher verdient.
Könnt Ihr Euch wirklich stellen, als ob Ihr
Mein Unrecht, meine Schmach noch nicht erfahren?

Loredan.

Und wer hat Euch beleidigt, Euch geschmäht?

Montfort.

Ein wort- und treuvergess'ner Freund, den ich
So schlecht gekannt, der meine Hand zerfleischt,
Die ihn beschützt; der Freundschaft mir geheuchelt,
Der meinem Freimuth ein Geheimniß stahl,
Das er gemißbraucht, der mit tausend Stößen

Den Busen mir zerreißt, der mich verrieth,
Mich tödtete; und dieser Freund seid Ihr!

Loredan.

Wie, ich?

Montfort.

Ihr Undankbarer, ja, Ihr seid's!
Eu'r Wagniß geht zu weit: mich anzutasten!
Mich dessen, was ich liebe, zu berauben!

Loredan.

Ich müßte diesen jähen Zorn verachten;
Doch will ich einem Irrthum Euch entreißen.
Was tadelt Ihr an mir? Nur eine Liebe,
Die ich, weil sie erlaubt, im Busen hegen,
Und ohne Schuld vor Euch verbergen konnte!
Und hattet Ihr, bevor Ihr Euren Plan
Und Eure Neigung aufgedeckt, auf dies
Geständniß einen Preis gesetzt? Hab' ich
Durch irgend eine List es Euch entlockt?
Doch jener Freund, den Montfort so verkennt,
Den er so tief verletzt, beklagt sich nur
Mit Wehmuth; und hat er Euch d'rum verrathen,
Weil sein Geheimniß er für sich bewahrt?

Montfort.

Das fragt Ihr noch, da Eure Grausamkeit
Nur ihre Macht auf die Prinzessin übt,
Um meine heißen Wünsche zu betrügen,
Und ihrer Wahl Gewalt zu thun!

Loredan.

Ich habe

Als Ritter meine Rechte nur begehrt!

Montfort.

Wie, Eure Rechte! — Welche Anmaßung,
Sich um ein Herz zu mühen, dessen ich
Mich würdig glaubte?

Loredan.

Da Eu'r Hochmuth mich
Die Wahrheit Euch zu sagen zwingt, so hört:
Das Heer der Schranzen, das in Frankreich wuchs,
Dem Scepter seines Herrn in Euren Händen
Nur huldigt es! Auch ich verehrte ihn
Wie sie, und glaubte mich von Fesseln frei.
Doch hat mein Unglück eines Bessern mich
Belehrt. Das Schicksal meiner Brüder liegt
Jetzt klar vor meinen Blicken. Glaubet mir,
Und fürchtet ihres Elend's Uebermaß.
Zwingt dieses Volk nicht, seiner Pflichten Schranken
Zu überschreiten, und, aus Mitleid für
Euch selbst, treibt es nicht zur Verzweiflung noch!

Montfort.

Unsinniger, wozu der leere Zorn?
Fünf Ritter Frankreichs nur eroberten
Sicilien!

Loredan.

Mehr als das Waffenglück
Hat Tugend sie zur Königen gemacht.
Sie waren edel, menschlich nnd gerecht,
Im vollen Sinn des Wortes Frankreich's Söhne.
Die Tapfern säuberten mein Vaterland
Von einem Stamme, der nicht unsers Glaubens.
Doch Ihr, was habt für Rechte Ihr und Würden?
Nur unser Elend! — Was habt Ihr gethan?
Nur Fesseln uns geschmiedet! Geht, o geht,
Denn Eure Freundschaft will nur Knechte haben;
Brandmarkend sind und schändend ihre Gaben,
Und Ketten sind die Bande, die sie schlingt.
Doch ich zerreiße sie die schnöden Bande
Und segne Eures Uebermuthes Macht,
Die meine Achtung in dem Vaterlande
Und meine Freiheit mir zurückgebracht!

Montfort.

Wohlan denn, seien wir von jetzt an Feinde!
Ich lasse Euch, Unsinniger! Legt ab
Den Glanz, den meine Gunst Euch lieh, fallt wieder,
Dem Ihr entstiegen, in das Volk zurück;
Ich rede nur mit Euch als stolzer Sieger,
Als Herr, der will, daß man gehorsam ist!
Ihr werdet künftig ungerecht mich schelten,
Mich für den Stifter Eures Kummes halten:
Denn nur Tyran, Verfolger werde ich

Euch sein. Der Hoffnung auf Amalien's
Besitz gebt Euch in Zukunft nicht mehr hin,
Eu'r Stolz wird ihre Hand mir überlassen,
Und ein Exil, ein wohlverdientes, soll
Euch ihrem Blick entziehen. Auf, entflieht,
Denn ich verbanne aus Sicilien Euch!
Hinweg! Betrachtet den als ärgsten Feind,
Der Euch ein Bruder war ein wahrer Freund!

(Er geht rasch ab.)

Scene 5.

Loredan allein.

Hab' ich auch recht gehört? — Sprach er zu mir?
Ich soll Amalie nicht wiedersehen!
Und mich verbannen aus dem Vaterland!
O welch ein Mißbrauch eines harten Scepters!
Wohlan denn, Rache, herrsch in meiner Brust!
O Himmel, giebt es größ're Schmähung wohl,
Als die, die ich so eben leiden mußte?

Scene 6.

Loredan. Procida.

Procida.

Der Augenblick ist günstig, er beklagt
Sich über eine Schmähung. Loredan,
Mein Sohn, warum so aufgeregt?

Loredan.

Mein Vater,
Ihr seid's? O welche Schmach, die ich erlitten!
O Rache mir und Rache Euch!

Procida.

An wem?

Loredan.

An Montfort.

Procida.

Deinem Freunde!

Loredan.

Einem Herrn,
Der nur verdient, es länger nicht zu sein!

Procida.

Der edle Sieger!

Loredan.

Sagt vielmehr der Räuber!

Die Schwester, will er, unsers letzten Königs
Mir streitig machen! Montfort, er, ein Fremder!

Procida.

Wie, Montfort? Welche Anmaßung!

Loredan.

Er will
Mich mit der ganzen Schwere seiner Macht
Vernichten. O der Uebermüthige!
Nicht nur gedroht hat er —

Procida.

Was that er Dir?

Loredan.

Aus diesen Mauern hat er mich verbannt!
Sein Tod nur kann —

Procida.

Sprich leiser, Loredan;
Ich liebe Dich; ich bin verletzt, wie Du
Durch diese Schmach. Dich zu vertreiben aus
Dem Schlosse, das von Deinen Ahnen stammt!

Loredan.

Und ich vermochte, meine Wuth zu hemmen!

Procida.

O Despotismus!

Loredan.

Unerträglich Joch!

Procida.

Wie man den Knecht, so hat er Dich behandelt.

Loredan.

Wie den Verbrecher straft er mich! O Vater,
Mein Unglück, meine Schmach sind ohne Grenzen!

Procida.

Mein Sohn, das ist seit sechszehn Jahren schon
Das Schicksal Deines armen Vaterlandes;
Es hält uns eine übermüth'ge Horde
Von Fremden und Vertrieb'nen sechszehn Jahre
Als Knechte unter seiner blut'gen Geißel!
Wie hat man uns mit Schande überschüttet!
Wohin soll unser trübe Blick sich wenden?
Giebt es an unsern traur'gen Küsten auch
Nur eine Stadt, die man mit Mord und Plündern
Verschont? Sicilien hat seine Stützen,
Die festesten, verloren. Jeder Tag
Sieht uns're Ehre, uns're Güter schwinden,
Von Allem trieft der Unschuld warmes Blut,
Die Ungerechtigkeit schmückt sich damit,
Die Ausschweifung legt sie zu ihren Schätzen.
Kraftlos ist das Gesetz, der Handel haucht,
Der blühende, sein Leben langsam aus;
Ein ganzes Volk, zur Arbeit furchtgetrieben,
Hebt seufzend die gesunkenen Gewerbe;
Die lästigen Vergnügen zu bestreiten,
Erschöpft es sich für seine Unterdrücker,
Für die nichts heilig, nichts genügend ist.
Was ist durch ihre Hände nicht entweihet?

Der Tempel heil'ge Schätze sind geraubt
Und ihrer Lüsternheit anheim gefallen;
Bald werden sie durch übermüth'ge Pracht
Verschwendet sein. Die heil'ge Scheu
Und Achtung vor Altären, Tugenden,
Vor Kunst und Wissenschaft ist ausgestorben.
Palermo, o beklagenswerthe Stadt,
Wo sind die Tage Deines Ruhm's und Glück's?
Die Trauer deckt, die schwarze, deine Stirn,
Die Sclaverei und Niedrigkeit geschändet;
Ich kenne deine Sitten, deine Sprache
Nicht mehr. Entehrung, Marter und der Bann,
Auf hundert Wegen öffnen sie das Grab,
Das dich verschlingt. Und daß du untergehst,
Daß deine Stunde naht, daß du erstirbst
Im Joche deiner Kette, — uns're besten
Und treu'sten Bürger wissen es noch nicht,
Kein Auge ist, das deinem Tode weint,
Und, ach! mein Sohn ist deiner Mörder Freund!

Loredan.

Eu'r Sohn will kämpfen für das Vaterland,
Ihm Gut und Blut zum Opfer bringen. Ja,
Erklären den Tyrannen und den Mördern
Wir einen ew'gen Krieg!

Procida.

Nur ruhig, Sohn!
Dein Plan ist edel, — wahrhaft groß ist er.

Wir führen Krieg bis an das Grab mit den
Tyrannen; doch erklären wir ihn nicht!

Loredan.

Ich wage nicht, Euch zu versteh'n.

Procida.

Bald werden
Vom Throne uns're Unterdrücker steigen.

Loredan.

Doch rasch zur That! Treibt aus Palermo sie!

Procida.

Sie werden nie Palermo mehr verlassen!
Was nur die Freundschaft oder das Int'resse
An Frankreich bindet, treffe gleiches Loos;
Wer ihnen zugethan, begleite sie
Als Schatten in den Sarg!

Loredan.

Darf ich es glauben?
O Himmel, welch' entsetzliches Geheimniß!
Ihr sinnt auf ihr Verderben, Ihr, mein Vater!
Ihr, eine Missethat —?

Procida.

Du zitterst noch?
O schwacher Mann! — Ist's besser wol für uns
In ew'ger Knechtschaft schmachvoll alt zu werden?
Gilt's mehr, sein Leben kriechend zu entehren,
Als es verschwenden für das Vaterland,
Das Werkzeug seiner Marter zu zerbrechen,

Ihm Glück, Gesetze, Würde zu erringen,
Und es zu rächen?

Loredan.

O, mein Innerstes,
Mein Herz empört bei dem Gedanken sich!
Doch morden ohne Mitleid, ohne Muth —

Procida.

Mitleid für sie! Mitleid für die Barbaren?
Hat je sie unser Hülferuf gerührt?
Ihr frecher Uebermuth mißbraucht die Macht,
Die sie sich widerrechtlich angemaßt.
In ihren Händen ruhet die Gewalt,
D'rum siegen wir durch List. Ein solcher Kampf
Kann uns, wie ihnen, unheilbringend sein;
Wo die Gefahren gleich, ist gleicher Muth.
Wie kann ein Bürger, ohne alle Stütze,
Den Siegern wol die höchste Macht bestreiten?
Er täuscht den Feind, der ihn umschlossen hält,
Und jeder, der, wie er, im Unglück schmachtet,
Ist ihm ein Mitverschworner; wenn sein Tod
Von einem Worte, einem einzigen,
Abhängt, wenn fest in seinen Planen er
Mit Füßen alles And're tritt, wenn er
Ein unerschrock'nes Herz dem Schicksal bietet,
Ist der in Deinen Augen feig und schlecht?
Urtheile selbst! — Sag', Loredan, verdient
Der Krieger, den das Schwerdt hinweggerafft,

Wohl mehr die Ehre, die sein Tod ihm bringt?
Er opfert sich für seine Könige,
Ich sterbe für den meinen! — O, mein Opfer
Ist größer und erhab'ner als das seine!
Den Schrecken, denen er entgegentritt,
Verleiht der Ruhm den größten aller Zauber;
Und wenn vielleicht ich morgen schimpfbeladen,
Auf das Schaffot geschleppt, verbluten muß,
Und wenn das ganze Volk, für das ich sterbe,
Sich lustberauscht an meinen Wunden labt,
Die Freude wird auf meinem Antlitz schweben,
Und lächelnd scheide ich aus diesem Leben!

Loredan.

Dasselbe Grab soll beide uns empfangen,
Gemischt soll unser Blut —

Procida.

Was redest Du?
Wohin hat mich mein heißer Grimm geführt?
Zu viel hab' Deinem Muth' ich wol geredet.
Ich sollte den Gefahren Dich hingeben,
Die ich vermeide? O laß mich für Dich
Nicht zittern! Hüte Dich, mein Loredan,
Den Plan, der mit Gefahren eng verknüpft,
Wie ich ihn Dir so eben offenbart,
In Deines Eifers Hitze zu ergreifen;
Begrabe ihn in Deiner edlen Brust,
Ich will es, ich verlange Dein Versprechen:

Und das ist Alles, was ich von Dir ford're.
Du darfst nichts wissen, bist nicht mein Genosse:
Du bleibst am Leben, Loredan, — Du mußt,
Ob mir das Schicksal gnädig, oder nicht;
Für mich allein, in meiner letzten Stunde,
Hab' ich das Recht, die Qualen anzurufen,
Allein besteig' ich des Schaffottes Stufen!

Loredan.

Nicht Mitleid mehr, nicht Achtung hält mich ab;
Wer ist zu treffen? Sprecht, lenkt meinen Arm!

Procida.

Nein, Du verläugnest nicht Dein Heldenblut!
O komm, mein Sohn, in Deines Vaters Arme;
O komm, Du Hoffnung meiner alten Tage,
Und samm'le Thränen ein, die achtzehn Jahr'
Der herbsten Qual mir nicht erpressen konnten.
Jetzt fort, und folge mir —

Loredan.

Doch die Prinzessin —
Soll ich sie nicht mehr sehen, ihr nicht sagen —

Procida.

Komm, folge mir — Es drängt die Zeit!

Loredan.

Doch wenn,
Entfernt von dem Pallaste, sie die Furcht,
Das Schrecken in die nächt'gen Schatten treibt,
Wenn sie ein Mörder —

Procida.

Wir bewachen sie;
Nun fort, die Augenblicke sind uns theuer,
Und mahnend ruft die Ehre uns zur That!

Loredan.

Wohlan, es sei! Das Schicksal hat entschieden!
Lebt wohl, ihr Räume, die Verbrechen füllen!
Und Euch, Ihr Bilder meiner hohen Ahnen,
Die Zeugen meiner Schanden Ihr gewesen,
Euch schwöre ich beim Heiligsten der Welt:
Bevor vom letzten unserer Tyrannen
Die Mauern, die Euch bergen, nicht gereinigt,
Soll unser Fuß die Schwelle nicht berühren;
Ein neuer Glanz erstrahlt für Eu'r Geschlecht,
Wir seh'n Euch wieder siegreich und gerächt!

Dritter Act.

Scene 1.

Amalie. Elfriede.

Elfride.

Erbebend und von Schrecken tief gebeugt
Verließet Ihr die Gott geweihte Stätte.
Welch finsterer Gedanke macht Euch bleich?
Euch schaudert; Eure Augen, festgeheftet
Auf diesen Brief, verrathen nur zu sehr
Den Zwiespalt und das Schwanken Eures Geistes.
O Gott! Welch Unglück muß ich für Euch fürchten?

Amalie.

Ein And'rer wird bedrohet; höre mich:
Als feierlich sein hocherhab'nes Amt
Der Priester übte, tret' ich in die Kirche,
Die Volk in großer Zahl umlagert hielt;
Am Fuß' des Hochaltares hingeworfen,
Erflehe ich des Allerhöchsten Gnade;

Ich betete: da faßt mich dunk'les Ahnen,
Das wachsend meinen Geist mit Schreck durchdrang.
Zerstreu't und meiner Sinne nicht mehr mächtig, —
War's Mitleid oder Schwäche — Montfort's Bild
Verfolgte mich beharrlich. Flüchtig und
Verrathen, von der ganzen Welt verlassen,
Erblickt' ich ihn — Da kam der Todesengel
Und raffte ihn in seiner Blüte fort.
Ich sah — und noch erbebe ich darüber —
Des Himmels Rache auf den blut'gen Mormor
Sein Todesurtheil schreiben. Dieser Anblick
Ließ mich vielleicht erbleichend niedersinken;
Ein Himmelsbote neigte sich zu mir
Und sprach: „Verbannet diesen tiefen Schmerz,
„Die Hoffnung lebt in mir, daß jener Tag,
„An dem der Welterlöser triumphirend
„Des Grabes Finsternissen sich entschwingt,
„Ein neues Wunder offenbaren wird,
„Und allen wird er Heil und Rettung bringen.“
Ich lauschte schweigend, als sich Loredan,
Die Menge theilend, plötzlich zu mir neigte:
„Les't, was ein Freund geheim Euch offenbart;
„Eu'r Leben gilt's!“ Er sprach es und verschwand.
Urtheile, welch ein Schrecken mich erfaßte,
Als dieser Brief mein Fürchten noch bestätigt.

(Sie lies't.)

„Zieht in den sichern Pallast Euch zurück,

„Und harret dort, der heil'gen Stätte fern,
„Des nächsten Morgenroth's. Wenn auch entfernt,
„Bewachen schützend Eure Freunde Euch,
„Derselben Einer ist's, der diese Botschaft
„Euch bringt. Dem Blute Eures armen Bruders
„Gebührt ein Opfer. Nahe ist die Stunde,
„In deren Schooße Montfort's Strafe ruht;
„Sobald sie schlägt wird ganz Sicilien
„Und Konradin's vergoß'nes Blut gerächt."

Elfride.

Was kümmert Euch des Feindes Untergang?
Warum in seinem Tode Leiden suchen?
O welche plötzliche Veränderung!
Einst flehten Eure Seufzer, Eure Thränen
Den Himmel nur um Blut und Rache an.

Amalie.

O er hat mir zu viel Gehör geschenkt;
Wie hart war mein Gebet in jener Zeit —
Der Zorn gebiert oft ungerechte Wünsche!

Elfride.

Für Montfort schlägt Eu'r Herz besänftigt schon —?

Amalie.

Das seine ist vielleicht der Reue nicht
Verschlossen. Edle Tugenden
Sind ihm als Erbtheil viele zugefallen!
Das Ehrgefühl allein, das brennende,
Hemmt ihre Kraft in ihm und den Gebrauch.

O jene Hände, die mit diesen Gaben
Des Glückes ihn geschmückt, sie haben ihn
Zu Leiden ohne Ende nicht verdammt.
O nein, ich kann es ferner nicht mehr glauben,
Und mein Verstand bebt übermannt zurück
Vor diesem ungeheuren Strafgericht.
Hab' ich die Diener Gottes nicht befragt?
Wie soll er sterben? Wann? An welchem Orte?
Wer sind die Mörder? Ach, was soll ich thun?
Kann ich dem sichern Tod' ihn nicht entziehen?

Elfride.

Ihr — Montfort retten? Was wagt Ihr zu denken!

Amalie.

Verläßt er den Pallast, so wird er nie
Desselben Schwelle wieder überschreiten.
Du siehst es nicht, was für Gefahr ihm droht.
Schon suchen ihre Arme sich die Stelle,
Wo sie ihn treffen wollen — schon bereit —
Erwarten sie ihn — dort — sie sind schon da — —!

Elfride.

Bergt Euren Schreck — ich höre Jemand nahen.

Amalie.

O Himmel! — Er —! Ich sterbe — — O mein Gott!

Elfride.

Gestattet, daß ich Euch geleiten darf.

Amalie.

Vergebens wünsch ich es; ich kann es nicht.
Ein unsichtbares Band hemmt meine Schritte.
Elfride, sei barmherzig, laß mich nicht!

Scene 2.

Amalie. Montfort. Elfride.

Montfort.

Klagt mich, Prinzessin, des Verrathes an,
Den mich ein jäher Zorn begehen ließ.
Ein Ritter, der getäuscht in heißen Wünschen,
Und dennoch schüchtern Hochachtung bewahrt
Für einen Gegenstand, der ihn gefesselt, —
Ihn zu verletzen, konnt' ich mich vergessen.
Ich weiß es, was die Pflicht mir auferlegte:
Ich hätte meinen, zwar gerechten, Zorn
Beherrschen müssen und den Nebenbuhler,
Der meiner unwerth, schonender behandeln,
Ich hätte ihn mit Euch verbinden müssen,
Um so mir Eure Achtung zu erwerben.
Ich habe ihn verbannt — Er triumphirt
Zu meiner Schande, über jene Macht,
Die ich gemißbraucht, und sein Trotz verhöhnt.

Es sei mir fern, tyrannisch eine Lust
Im Leiden eines Herzens zu erblicken,
Das ich zu rühren nicht im Stande war.
Ich nehme einen Urtheilsspruch zurück,
Wogegen sich mein Ehrgefühl empört:
Nie soll das Scepter meiner Rache dienen.
Furchtlos mag Loredan zurückekehren;
Er nehme seine Stellung wieder ein
Und zeige sich bei Hofe; ruhig mag
In Frieden seines Glückes er genießen.
Vor Abend noch verlaß' ich dies Asyl,
In dem des heiligste von allen Rechten,
Das Recht der Gastfreundschaft, durch einen Freund
Betrügerisch verletzt.

Amalie.

Ihr wollt von hier —?

Montfort.

Ich will von einem Anblick Euch befrei'n,
Der Eure Augen nur verletzen kann.
Eu'r Wunsch — er wird erfüllt; ihr werdet nie
Mich wiederseh'n!

Amalie (bei Seite).

Ach, leider allzuwahr!

Montfort.

Nach dem, was ein Verräther zu Euch sprach,
Urtheilt Ihr über mich und glaubet mich
Zu kennen. Jene mißtrauischen Priester, —

Da standhaft ihrer stolzen Demuth ich
Nicht huldigte — bezeichneten mich Euch
Als Ungethüm, als Unchrist und Verbrecher.
Fast giebt es kein Verbrechen, das mein Tod
Nicht sühnt, und ihre Stimme hat mich schon
Verdammt, vor Gottes Richterstuhl zu treten.

Amalie.

Die Stimme legt uns treu und offenkundig
Die göttlichen Beschlüsse aus; wenn sie
Ein Schuldiger verachtet, kommt er um:
Er sieht den Abgrund nicht, der seinen Füßen
Sich öffnet — Macht nicht irgend eine Ahnung —
Ein Vorgefühl Eu'r Innerstes erstarren?

Montfort.

Mein Innerstes — Was wollt Ihr damit sagen?

Amalie.

Ein Schrecken, der ersprießlich oft für uns,
Verborgener Gefahren Dasein kündet.

Montfort.

Was ist es, das Euch zittern läßt für Tage,
Die Eure Weigerung vergiftete?
Mitleid vielleicht? — Ich konnte nimmer glauben,
Daß mich die Liebe so weit sinken ließe,
Es zu erregen, und daß man genöthigt,
Mein Schicksal zu beklagen — In der That — —

Amalie (für sich).

Verläßt er mich, ist ihm der Tod gewiß.

Montfort.

Ein peinliches Gefühl Euch zu ersparen,
Will ich mich jetzt entfernen — (Er will gehen.)

Amalie.

Montfort! — Ach —

Montfort.

Allgüt'ger Himmel, ist es möglich? Ihr —
Ihr haltet mich zurück?

Amalie.

Was wollt Ihr thun?
Das Volk ist müde, länger noch zu dulden:
Es glüht', den Manen seiner Könige
Genugthuung zu geben. Wenn es nun
Zu Eurem Sturze sich verschworen hätte?

Montfort.

Das wird es nimmer wagen!

Amalie.

Kann ein Mörder,
Ein Mensch, der alle Menschlichkeit verhöhnt,
Euch nicht zu seinem Opfer — —

Montfort.

Nimmer wird
Er's wagen, sage ich!

Amalie.

Allmächt'ger Gott!
Welch' Taumel hat sich Eurer denn bemächtigt,
Daß mit Gewalt der Schlinge Ihr Euch liefert,

Die man Euch stellt. O fürchtet Eure Feinde!
Verachtet länger nicht, was Euch bedroht.
Ein wahrer Muth bedarf des Stolzes nicht.
Hartnäckig dem Verderben sich zu weih'n,
Ist blinde Raserei, und hieße nur,
Ein falsches Ehrgefühl mit Blut bezahlen.

Montfort.

Was nützt da Leben, wo das Glück nicht ist?
Warum soll eine Bürde mich bekümmern,
Die mich zu Boden drückt? Warum soll ich
Bedauernswerthe Liebe hoffnungslos
Im Busen hegen, und des Nebenbuhlers
Triumphe sehen, die durch mich erhöhet?
O nein! — Wenn eines Mörders Arm mich trifft,
Seid Ihr es, die zum Ziele ihn geführt.
Jetzt triumphirt, Eu'r Wünschen ist erfüllt!

Amalie.

Du großer Gott, ich triumphiren, bei
Der schwärzesten von allen Missethaten!
Ich triumphiren über Euren Tod!
Und habt Ihr wirklich glauben können, daß
Bis dahin sich mein Wunsch erstrecken kann!
In diesen Augen, die Euch niemals rührten,
Erblicket Ihr Verachtung nur und Haß?
Barbar, Dein Stolz, den ich verwundet habe,
Scheucht andere Gedanken wohl zurück?

Es scheint, daß Dir das Spiel mit meiner Angst,
Mit meinem Schrecken wohlgefällig ist.
Der glühend heiße Schmerz, der mich verzehrt,
Dies Herz, das Gram und Kummer schwer belastet,
So viel der Thränen und mein inn'rer Kampf, —
Dies Alles hat Dir längst schon dargethan,
Daß ich Dich nie gehaßt: o Du bereitest
Dir eine stolze, schauerliche Lust,
Auf meine Stirne ew'ge Schmach zu drücken.
Du willst mich zwingen, selbst mich zu entehren
Durch das Geständniß einer Liebe die
Du nicht zu kennen gleißnerisch Dich stellst.
Geh hin, Dein Ruhm als Sieger ist vollendet;
Dein schwaches Opfer aber wird in Schmach,
Verwünschend sein Verbrechen, untergeh'n,
Und wird in seiner letzten Stunde noch
Sich nicht verzeihen können, daß für Dich
Den heiligsten der Eide es verrieth.
Auch Du eilst Deinem Untergang' entgegen,
Denn wenn ich schwanke, ist Dein Tod gewiß.
Wohlan denn, treffe uns ein Rachestahl!
Der Ewige bereite seine Blitze,
Daß sie zerschmetternd uns're Häupter treffen:
Entladet euch, ihr schwarzen Himmelswolken,
Und bringet Beiden uns den Untergang!

Ich liebe Dich, Du undankbarer Mann!
Hier nimm — und lies — —
(Sie reicht ihm den Brief.)

Montfort.

Was werde ich vernehmen!
(Lesend.)
Was sehe ich? — Mein Gott —

Scene 3.

Amalie. Montfort. Elfride. Gaston.

Gaston.

Geruhet, Herr,
Mich ohne Zeugen gnädigst anzuhören.
Das Wohl des Staat's erfordert, daß ich Euch
Ein wichtiges Geheimniß offenbare.

Montfort (mit Ungeduld.)

Was wollt Ihr? Sprecht —

Gaston.

Es mehrt mein Fürchten sich.
Ein düst'res Schrecken gährt in den Gemüthern,
Und uns're Krieger, Eurem Beispiel folgend,
Verachten, was mit Argwohn mich erfüllt,
Indeß die Großen, unterstützt vom Pöbel,
Im Stillen ihre schwarzen Pläne fördern.

Vor Allen ist mir Procida verdächtig:
Denn wisset, daß ein Kahn in dieser Nacht
Ihn unbemerkt in unsern Hafen führte.

Amalie.

Ich zitt're!

Montfort.

Procida?

Gaston.

Schon lange harrte
Ich auf die Nachricht, daß er angelangt,
Da seine Absicht mir nicht unbekannt,
Und Alles hätte ich Euch schon entdeckt,
Wenn solche Sachen Euren flücht'gen Geist
Nur einen Augenblick empfänglich fanden.
So habe ich, da ich nicht reden durfte,
Mit sichern Freunden den Pallast umgeben;
Von ihnen Einer hat, trotz der Verkleidung,
Ihn doch erkannt: man hat verhaftet ihn,
Wie ich befahl, und wird ihn vor Euch führen.

Amalie.

Und ich verderbe ihn!

Montfort.

In welcher Absicht
Mag er zu diesen Ufern wiederkehren?

Gaston.

Vielleicht will ein Komplott in's Leben treten,
Und braucht nur eines Führer's zur Vollendung.

Entwirren wir die Fäden jener Schlingen,
Die er uns stellt, die Wahrheit leuchtet aus
Dem leisesten, dem schwächsten Merkmal' schon:
Ein Wort genüngt, ein einz'ger Zeuge nur,
Und ist er schuldig, muß er untergeh'n.

Amalie
(in der größesten Angst zu Montfort).

Gebt mir den Brief zurück!

Gaston.

Wenn ein Verbrechen
Er uns enthüllt, verbietet es der Staat.

Montfort (leise).

Es retten wollend, nennt das Opfer Ihr.

Amalie.

O ewige Gerechtigkeit des Himmels!
Er ist es, den ich höre! — Siehe da
Den Preis, den würd'gen, meines großen Irrthum's.
Das Licht, was meine Güte ihm geschenkt,
Entreißt er mir!

(Zu Elfride.)

Geleite mich hinweg —
Mir schwindet das Bewußtsein — Weg von hier!
Für den Barbaren gab ich Alles hin;
Für ihn verrieth ich Alles, meinen Gott,
Die Ehre und die Freundschaft.

(Amalie und Elfride gehen ab.)

Scene 4.

Montfort. Gaston.

Gaston.

Loredan,
Vor Zorn erbebend, folgt mir auf dem Fuße;
Die Schmach, die seinem Vater angethan,
Erbittert ihn. Auch er ist ohne Zweifel
Von der geheimen Ankunft unterrichtet;
Warum verbarg er ihn?

Montfort.

Was immerhin
Sein Plan auch sei, vermuthe keine Ahndung:
Unglücklich, liebend — welch' ein Recht auf Nachsicht!
Ich bin geliebt, Gaston, und ich vergesse
In diesem Augenblick', daß er zu viel
Gehör der thörigten Erbitt'rung gab.

Scene 5.

Montfort. Loredan. Procida. Gaston.
Ritter. Wachen.

Loredan.

Gebt endlich mir Gehör und nennet mir
Eu'r Recht, mit welchem Ihr den Schwachen drückt,
Und den Gesetzen übermüthig trotzt?
Wenn eines Diadem's Gewicht der König
Auf Euer Haupt gelegt, habt Ihr darum
Wohl mehr der königlichen Macht, als er?
Wie kommt es, daß sein Diener ungestraft
Die Hand an uns're Freiheit legen darf?

Procida.

Halt ein, mein Sohn.

(Zu Montfort.)

Herr, nennet mir den Grund,
Daß Ihr bei meiner Rückkehr mich so seltsam
Behandelt?

Montfort.

Wer hat Euch so kühn gemacht,
Mich so zu fragen?

Procida.

Hört erst mein Vergeh'n,
Bevor Ihr richtet.

Montfort.

Als erklärter Feind
Von dem im Werden noch begriff'nen Reich',
Zu stolz, zu nützen und zu schwach, zu schaden,
Lagt kriechend Ihr zu der Monarchen Füßen,
Und betteltet um Beistand gegen uns!

Procida.

Nein, Herr; doch habe ich Sicilien
Im Joch der Knechtschaft und in Schmach geseh'n;
Die Freiheit floh, ich mit ihr, aus dem Land'!

Montfort.

Warum kehrt Ihr in seinen Schooß zurück?

Procida.

Noch einmal wollte ich es wiederseh'n,
Bevor den letzten Odem es verhaucht!

Montfort.

Um Euch der Knechtschaft Ketten auszuliefern?

Procida.

Um in der Knechte Mitte frei zu leben,
Und wenn es sein muß, Herr, auch frei zu sterben!

Montfort.

Vermeß'ner Greis, verliert die Achtung nicht!

Procida.

Ich weiß nicht, wer am besten sie von uns
Bewahrt. Ich ehre Euren Rang und lasse
Ihn ohne Demüth'gung; Ihr aber, Herr,
Seid Ihr denn meinem Alter gar nichts schuldig?

Montfort.

Verräther, nein! Ich kenne Euren Plan!

Loredan (bei Seite).

Mein Gott! — Er weiß es schon — —

Procida.

Was ist mein Plan?

Montfort.

Die Brust mir zu durchbohren!

Procida.

Ich!

Montfort (zu Loredan).

Du, Du,

Nur Du allen! Entsetzliches Verbrechen;
So schwarz kann Deine Seele nimmer sein.
Man wagte es, Dich zu verdächtigen,
Mit einem Wort' beschäme Deinen Kläger;
Dein Wort genügt, ich glaube Deiner Antwort.

(Ihm den Brief zeigend.)

Weißt Du es, dessen Dich der Brief beschuldigt?
Kennst Du den schwarzen Plan?

Loredan.

O Himmel, darf
Ich meinen Augen glauben! Es ist wahr — —

Procida.

Mein Sohn!

Loredan.

Wie, dieser Brief in Euren Händen?
Wer gab ihn Euch?

Montfort.

Du wärest der Verfasser — —

Loredan.

So redet — — Ach! Die Ungetreue! Das
Also der Lohn für meine treue Liebe!

Procida.

Unsinniger, was redest Du?

Loredan.

Die Wahrheit!

Montfort.

Und dieser Brief — —

Loredan.

Ich war es, der ihn schrieb.
Du schändetest das Richtschwert der Gesetze:
Tyran, ich habe seiner mich bemächtigt,
Der Knechtschaft schnöde Bande zu zersprengen.
Um ihm die Ehre wieder zu erstatten,
Um es in glühend-heißes Blut zu tauchen,
War meine Absicht, Dich damit zu treffen.

Und dies Bekenntniß gebe Dir nun Licht
Und raube Dir verletzenden Verdacht,
Wozu der Schrecken Dich verleitet hat.
Ja, ich war der Erfinder jenes Anschlag's,
So wie das Werkzeug seiner Ausführung;
Mein Vater kennt ihn nicht, weiß nicht darum.
Der Undankbaren, die Dich glühend liebt
Und die mich opfert, glaubte ich zu dienen;
Doch sie will meinen Tod; ich harre sein
Furchtlos und ohne Beben, selbst von Dir
Ist er willkommen, eine Wohlthat mir!

(Zu Procida.)

Daß Ihr unschuldig, wird er Euch beweisen,
Mir wird er meine Sclavenkette brechen;

(Zu Montfort.)

Doch Deinem Haupt' vermehrt er Schmach und Haß.
Vollende denn, ich bin bereit — Befiehl!
Ich bin der Schuldige, ein And'rer nicht,
D'rum treffe mich allein Dein Strafgericht!

Montfort.

Unglücklicher, Du eilst in Dein Verderben!
Wähnst Deine Ehre Du und Deinen Ruhm
Durch dies Bekenntniß schwarzer That zu retten?

Loredan.

Mein Herz, wie ich gesagt — es tadelt nicht;
Wohlan, thut Eure Pflicht, Montfort, ich habe
Die meinige zu thun geglaubt.

Montfort.

Du willst

Es, wohl, ich willige darein! Der Staat
Betrachtet mich und hofft von meiner Strenge
Ein schreckliches Exempel. Ja, Dein Stolz,
Dein unbeugsamer, reizt mich, es zu geben.
Wie kommt es denn, daß mein Erbarmen sich
So laut, Dir zu verzeihen, in mir regt?
Der Freundschaft Stimme ruft in meiner Seele
Für Dich die Billigkeit vergebens an!
Obwohl mein Leben ferner noch bedroh't,
Erhalte ich das seine; er mag leben,
Dies sei genug: der, den ich stets geliebt,
Den meinen Bruder ich genannt, er wird
Dies zu vergessen nicht im Stande sein.

(Zu Loredan, der ihn unterbrechen will.)

Hofft ferner nicht mehr, meinen Zorn zu wecken;
Ich will Euch wider Euren Willen retten.
Der König, Eure Frevelthat vernehmend,
Muß der Gerechtigkeit Genüge leisten,
Und nach der That die Strafe Euch bestimmen;
Noch heute Abend flieht in einem Boot
Von diesen Ufern und entziehet so
Eu'r Haupt der ersten Wallung seines Zorn's.

(Zu Procida.)

Ihr werdet Eurem Sohne folgen, denn
Ich weiß, daß man Euch im Verdachte hat

Was Eure schnelle Rückkehr auch bezweckt,
Sie setzt mich in Verwund'rung. Murret nicht,
Wenn meine Strenge meine Ruhe sichert
Und Eure Freiheit! Meine Gunst für Euch
Mag der Befehl im klarsten Lichte zeigen.
Was, Loredan, ich Unrecht Euch gethan,
Vergüte ich durch diesen Augenblick;
Ich schulde Dir nichts mehr, ich bin nicht gnädig.
Wie leicht ist zur Verzeihung man geneigt,
Wenn sich des Glück's, der Liebe Sonne zeigt!

Loredan.

Ich sollte Eurem Mitleid' Gnade schulden?!
Was ich gethan entehrte mich, wenn mir
Das Blut im Angesicht —

Procida.

Bewahr' Dein Leben,
Mir zu gehorchen, Deine Schuld zu tilgen!

Montfort.

Ich konnte zwar den Augenblick beeilen,
Der Euch in Freiheit setzen muß, doch nicht
Von einem kleinen Zwange Euch entbinden;
Ich gebe Euch den Umkreis dieser Mauern
Zum Kerker!

(Zu Gaston.)

Den Pallast umgebt sofort
Mit starker Wacht; da man vielleicht den Frieden
In unsern Wällen trüben will, Gaston,

Durcheilet sie; ist irgend ein Rebell,
Eu'r bloßer Anblick führe ihn zur Pflicht.
Versammelt mir die Chefs der edeln Häuser;
Ich will der Bürde meines Argwohns mich
Entäußern, ihres Rathes mich bedienen.
Sie mögen meiner Gegenwart hier harren.

(Zu Loredan und Procida.)

Glaubt mir, beim Throne bleibt Euch noch ein Freund,
Die Zeit wird lehren, ob er halb verzeiht;
Mehr als ich selbst, verbannt Euch die Gefahr.
O könnte Eure Rückkehr in den Schooß
Sicilien's durch heiligere Bande
Uns für die Zukunft eng und fest verbinden!
So, Loredan, rächt ein Franzose sich.

(Er geht mit seinem Gefolge ab.)

Scene 6.

Procida. Loredan.

Procida.

Du stehst bestürzt und unbeweglich da —
Erwarte nicht von mir unnützen Tadel:
Die Augenblicke sind zu kostbar mir,
Um im Gespräch sie zu verlieren.

Loredan.

Und

Ich habe meine Tage ihm zu danken!
O daß ich's zugab — —!

Procida.

Mich hat er geächtet
Und sich zum Herrn der meinen aufgeworfen.
Mit welchem Rechte hat er mich verbannt,
Und unter welchem Vorwand? Wer befahl's?
Und was verdankst Du selbst ihm, Loredan?
Großmüthige Verzeihung! — Ein Exil,
Das Deine Güter, Deine Ehre ihm
Und Deine Braut ausliefert.

Loredan.

O wie werden
Sie über meinen Zorn nun triumphiren!
Die Ehe wird ihr ehrlos Lieben krönen —
Wohlan denn, mögen sie sich nun vereinen!
Ich fliehe sie — ich fliehe sie für immer —
Doch ohne sie bestraft zu haben, ohne —
Treulose, nimmer warst Du mir so theuer!

Procida.

Wir fliehen nicht, d'rum zügle Dein Gefühl.
Vergebens sucht der Zufall uns zu täuschen.

Loredan.

O Himmel!

Procida.

Die geheim gehalt'nen Kräfte,
Die überall, auch hierher, mich begleiten,
Sie unterstützen gegenseitig sich
Und werden hindernd nicht im Wege steh'n.
Noch folgt mir Alles, ist gehorsam mir,
Und Alles schreitet, angetrieben von
Demselben Hochgefühl, nach jenem Ziel,
Das ich bezeichnet. Hör' ich auf zu leben,
Wird Fondi, was ich anfing, treu vollenden —
Werd' ich gefangen, macht sein Arm mich frei!
Sobald es Nacht, dringt er in diese Mauern.
Zwei Hundert Krieger, wohlgeprüfte Freunde,
Die Muth der Anzahl gegenüber stellen,
Bemächt'gen sich, sobald das Licht geschwunden,
Der Höhen von Alcassar. Oddo wird
Allein des König's Pallast's sich bemächt'gen,
Dies Fort ist schwach, und die Besatzung mein. —
Indeß Borella durch der Freiheit Ruf
Ein ganzes wuthentbranntes Volk versammelt,
Erscheinen, noch bevor der Morgen graut,
Zwei Hundert der Vertriebenen, die wir
Von Malta aus erwarten, und bald werden
Als Sieger sie an unsern Küsten landen.
Der Häfen werden sie sich schnell bemächt'gen,
Die Krieger überfallen nnd Palermo

Erklärt sich; jeder Gottestempel bietet
Den Kühnsten Waffen, die wir dort verborgen.

Loredan.

Die Zeit indeß allein wird Euer Werk
Vereiteln und zerstören können, denn
Das unbeständ'ge Volk hat einen Tag
Nur Muth.

Procida.

Man muß ihn fesseln; leeres Spiel
Des Irrthum's, es verehrt mit hoher Furcht,
Und haßt mit Feuer. Wenn es den Despoten
Gestürzt, verfolgt es ihn bis zu den kleinsten
Und unscheinbarsten Stützen einer Macht,
Die es verabscheut: seine Racheglut
Ist größer als die Qual, die es erduldet,
Der Mensch vernichtet das mit großer Lust,
Was lange ihn mit Furcht und Schreck erfüllt.
Doch — Salviati naht —

Loredan.

Welch kühner Plan
Den Eif'rigen in diese Mauern führt?

Procida.

Ein Hofmann Montfort's und hier wohlbekannt,
Muß seine Gunst des Argwohn's Pfeile wenden.
Was bringst Du?

Scene 7.

Procida. Loredan. Salviati.

Salviati.

Unser Untergang — er ist
Gewiß.

Procida.

Was sagst Du?

Salviati.

Keine Hoffnung mehr,
Der Knechtschaft Kette, die uns drückt, zu brechen.
Fondi, den Montfort in den Rath berief,
Hat bei dem Throne Fesseln oder gar
Den Tod gefunden. Niemand sah ihn wieder.

Procida.

Es werde seinem Tod' gerechte Rache!

Salviati.

Das Fort ist nicht mehr unser, die Besatzung
Ist umgewechselt.

Procida.

Mit bewehrtem Arm'
Muß man es nehmen!

Salviati.

Auch der Ocean
Scheint unsern Wünschen nicht geneigt zu sein.

Denn Wind und Wetter, gegen uns erklärt,
Behindern die Verbannten an der Landung.

Procida.

So muß man ohne sie den Sieg erringen!

Salviati.

Die Häupter der Verschwor'nen, die Montfort's
Befehl verwirrt und hoffnungslos gemacht,
Sie wollen durch ein offenes Geständniß
Das Ungewitter abzuwenden suchen,
Und hören mit Bedauern meine Stimme,
Die sie daran zu hindern sucht.

Procida.

Und hast
Du den gesunk'nen Muth nicht angefacht?

Salviati.

Der Schreck hat aller Herzen Muth erstarrt.

Loredan.

Und nun, mein Vater?

Procida.

Nun! Der Plan ist gut.
Ich lobe ihre Klugheit. Flehen wir
Die Gnade Montfort's jetzt zusammen an.
Da jener unerwartete Befehl
Sie an den Hof bescheidet, öffnet er,
So Dir, als ihnen, dieser Räume Thor.
Nur Gaston ist zu fürchten — Doch gleichviel —
Gehorche; ich vertrete Alles And're.

Sie mögen kommen, eine Stunde noch,
Und ich erwarte sie in diesem Saal!
Noch eine Stunde laßt uns treulich halten,
Was wir geschworen. Ford're ich zu viel?
Besitzen sie zu schweigen noch den Muth?

Salviati.

Es bleibe Alles, wie es war, verhüllt.

Procida.

Schwörst Du es mir? Kann ich auf Dich vertrauen?

Salviati.

Zählt auf mein Wort!

Procida.

Leb' wohl.

(Zu Loredan.)

Du, folge mir!

(Alle gehen ab.)

Vierter Act.

Scene 1.

Loredan. Amalie.

Loredan.

Aus Rücksicht für das Unglück, das ihn beugt,
Geruhet das Gespräch Ihr zu bewill'gen,
Das ein Geächteter von Euch verlangt.

Amalie.

O welche Blicke! — Ihr macht mich erbeben.
O laßt mich, daß ich mich entferne —

Loredan.

Bleibt!

Gezwungen, jene Räume zu verlassen,
In denen ich das Licht der Welt erblickt,
Verlasse ich, Amalia, auch Euch,
Vielleicht für immer; ohne Unterlaß
Seid Ihr von Zeugen, lästigen, umgeben —
Muß ich nun nicht, mein Lebewohl zu hören,

Euch drängen? Ein Verdacht, ein schrecklicher,
Quält meine Brust und nagt an meinem Leben,
Entbindet mich davon, eh' er mich tödtet:
Amalie, o täuscht mich nicht und denkt,
Daß Euch mein Aug' zum letzten Mal' erblickt,
Daß ich zum letzten Male mit Euch rede!

Amalie.

Erklärt Euch! (bei Seite) O, ich zitt're, eh' ich höre.

Loredan.

Von Euch, Amalie, mögt' ich erfahren,
Ob Dankbarkeit, ob Liebe und die Schwüre,
Die vor des Ew'gen Antlitz ausgesprochen,
Ob jene Inbrunst, die vor dem Altare
Zur Schau getragen wird, und ob die Achtung,
Die hohe, vor den Rechten der Natur
Nur grausam Spiel und schwarze Lügen sind?

Amalie.

Eu'r sonderbares Reden macht mich beben.

Loredan.

Kann vorwurfsfrei Eu'r Auge auf mir ruhen?
Ward kürzlich nicht ein Brief, ganz im Geheimen,
Euch zugestellt?

Amalie.

S' ist wahr.

Loredan.

Und ward er nicht
In Euren Händen aufgefangen?

Amalie.

Nein —

Loredan.

Was ist damit geschehen? — Unglücksel'ge!
Zeigt mir den Brief — ich muß — ich will ihn seh'n!

Amalie.

Mir sind die Augen endlich aufgethan,
Und die Vernunft zurückgekehrt, daß ich
Mein grenzenloses Unglück messen kann.
Vernichtet mich, zu sehr hab' ich's verdient,
Mein schuld'ger Wahn, mein glühendes Gefühl
Ist laut geworden. Montfort —

Loredan.

O treulose
Geliebte und verbrecherische Braut,
Was nannten Eure ungetreuen Lippen
Für einen Namen? Er allein schon klagt
Euch an. O dieser schreckliche Verrath
Ist unerhört und nimmer zu verzeihen!
Erbleichend harret Ihr des Urtheilsspruchs —
O fürchtet nichts, Amalie, und lebt —
Denn ich verdamme Euch, zu leben und
Die Tage, die der Thränen Salz vergiftet,
Durch allen jenen herben Schmerz zu schleppen,
Den ich durch Euch empfangen. O daß der
So reiner Flamme würd'ge Gegenstand —
Leichtfertig, wie Ihr selbst und Eure Schwüre, —

In Euch die Qual der Eifersucht erweckte,
Womit Ihr mir mein treues Herz zerreißt!
O könnte er, verachtend Eure Thränen,
Mit Lächeln Eure Zärtlichkeit verhöhnen!
Ihr werdet dann zu spät das Schicksal eines
Euch treu ergeb'nen Bräutigam's beseufzen,
Den Ihr getäuscht, geächtet und verbannt —!
O Weib, das ich so grenzenlos geliebt,
Wer kann Dir jemals mehr Verehrung zollen?
War mein Gefühl für Dich Dir unbekannt?
Kam ich nicht Deinen Wünschen stets zuvor?
Amalie, was dankst Du mir nicht Alles! —
Doch Du nahmst mir mit undankbarer Hand
Vermögen, Ehre und mein Vaterland!

Amalie.

Nein, nein, Ihr sterbt in fremden Landen nicht:
Montfort wird dieses Urtheil widerrufen;
Er kann nicht meinen Thränen widersteh'n —
Ich eile, seine Füße zu umarmen —

Loredan.

Woran wagst Du zu denken? Du kannst wohl
Indem Du mich verbannst, was ich gethan,
Vergelten, mich vernichten und mich opfern;
Doch niemals mich erniedrigen! — O sieh,
Dein Werk sind meine ungeheuren Leiden,
Sie sollen meine einz'ge Rache sein;
Du konntest ohne Mitleid von mir scheiden,

Wohlan, so dulde hoffnungslose Pein.
Ich kann Dich lassen und zufrieden sterben,
Denn ich vernichtete Dir jede Lust,
Ich kann mich noch um Lebensglück bewerben;
Du aber nicht — in Deiner falschen Brust
Erhebt sich das Gericht, und des Gewissens
Erschreckliche und nimmermüde Qualen,
Sie ketten sich des Schuld'gen Glücke an;
Mit gleichem Maaß' wird Dir der Ew'ge zahlen,
Was, Undankbare, Du an mir gethan!
Erzitt're, gegenüber mir zu steh'n,
Leicht könnte Uebereiltes noch gescheh'n!

Amalie (für sich).

Ich bin den Schmerzen meiner Schuld bestimmt,
Und unwerth, daß er mir das Leben nimmt!

(Sie geht ab.)

Scene 2.

Loredan allein.

Es ist geschehn! Das Urtheil ist gesprochen,
Ich muß sie fliehen! — Ach, mein Gott! — Vielleicht
Verzeihet Montfort — er von Frankreich's Blut —
Doch wie — ich könnte sie zurück noch rufen!
Treuloses Weib, Dein Grab' eröffne sich,
Und Montfort — Ha, auch er begleite Dich!

Scene 3.

Loredan. Procida.

Procida.

Wie quälend ist der Ungewißheit Pein,
Wie lang ist eine Stunde doch des Harrens!
Mein Sohn, es zögern uns're Mitverschwor'nen,
Bei uns in diesen Räumen zu erscheinen!

Loredan.

Sie kommen früh genug, mein Vater, um
Sich unter eines Herrschers Macht zu beugen.
Wir werden Montfort's Füße küssen müssen!

Procida.

Vielleicht —

Loredan.

Was können gegen ihn wir thun?
Gaston bewacht die Räume, die uns bergen,
Und ihn zu täuschen, oder zu verführen,
Das hoffet nicht.

Procida.

Er kann mir nicht mehr schaden.

Loredan.

Wie? —

Procida.

Wir durcheilten jene öden Hallen,
Die von des Pallast's ragendem Gemäuer
Die Aussicht auf des Meeres Fläche bieten.
Ich sehe ihn, er war allein. Mein Arm
Ergreift dies Schwerdt, ich wende mich und treffe:
Er sinkt, ich raffe ihn mit Macht empor,
Die Tiefe nimmt ihn auf und seine Stimme,
Die sterbende, klagt mich zum letzten Mal
Im Schooß der tobenden Gewässer an.

Loredan.

Und glaubt Ihr nicht, daß sein Verschwinden bald —?

Procida.

Es giebt der Augenblicke, wo die Kühnheit
Zur Klugheit wird — Montfort, um auszuruh'n,
Pflegt sein Gefolge öfter zu entfernen,
Er schlummert, von des Tages Hitze matt — —

Loredan.

Woran wagt Ihr zu denken?

Procida.

Uns're Freunde
Erscheinen, meine Plane zu vernehmen.
Verderben dem, der uns zu stören wagt!

(Er geht in den Hintergrund des Theaters, von wo man die Kathedrale und die vorzüglichsten Gebäude Palermo's erblicken kann.)

O Wiege, einer großen Nation!
Du würd'ge Stadt, die meine Augen frei
Und glücklich sah'n, als sie dem Licht' der Welt
Sich öffneten, in deinen heilgen Mauern
Empfing ich einst das höchste Gut, das Leben:
Dein dankbar Kind wird dir die Freiheit geben!

Loredan.

O Vater, Ihr gebt mir die Hoffnung wieder!

Procida.

Du, der Verrath an uns geübt, ich halte
Der Rettung Deines Landes Dich noch werth.
Ob dieser Schuld verachten Alle Dich:
D'rum wähle, um zu büßen sie, ein Opfer,
Ein großes, ein erhabenes! — Sie kommen.

Scene 4.

Die Vorigen. Salviati, Fondi, Philipp Aquila, Oddo, Borella, Loricelli, Selva, Verschworene.

Salviati.

Wir sind versammelt, Procida. Der Tod
Regt dräuend sein Gefieder über uns.
Es drängt die Zeit, d'rum eilet, redet schnell!

Procida.

Ihr Selva, Loricelli, wahrt die Hallen!

(Zu den Verschworenen.)

Ihr würd'gen Diener allgemeiner Rache,
Ihr, deren Treu' drei Jahr' des Harr'ns erprobt,
Ich kenne Euch, daß Furcht und Schreck Euch fremd.
Eu'r Plan, Ihr Freunde, setzt mich in Erstaunen,
Doch muß ich glauben, daß ein schlechtes Mittel,
Ein schändliches, Eu'r Ehrgefühl empört.
Ich tadle nicht, Unmöglichkeit der That
Erheischte es vielleicht und spart Euch Reue.
Doch ehe ich mein Haupt dem Schwerdte biete,
Muß die Besorgniß ich Euch offenbaren,
Die mich verhindert. Ob wohl uns're Schuld
Wird abgebüßt durch eiu Geständniß sein?
Wenn jener stolze Feind uns überwunden,
Wer bürgt dafür, daß seine Dankbarkeit
Euch eine Gnade zugestehen wird,
Die Ihr im Voraus ihm bezahlt.

Salviati.

Es wird
Gefährlich sein, uns Alle zu bestrafen.

Procida.

Und wen erwählen sie? Bereit, für Euch
Zu sterben seg'ne ich die größte Qual,
Wenn sie nur mich — nur mich allein, bestrafen.
Doch fürcht' ich ihre Gnade eben so,

Als die Gerechtigkeit. Der Vortheil kann
Gar bald ihr Denken und ihr Handeln ändern.
Man wird für Euch, ob früher oder später,
Verbrechen finden, und das feste Band,
Das Euch verbindet, nach und nach zerreißend,
Die einzeln zu bestrafen wissen, die
Zusammen man mit Schonung überging.
Ist Einer von Euch, der nicht für sich zittert?
Wer heute nicht, wird morgen untergehn!
Ja, Alle geht dem Tode Ihr entgegen!
Ihr wollt das Leben — hegt vielmehr den Wunsch,
Daß man es Euch geraubt; ihr würdet es
Von ihrer stolzen Großmuth kaufen müssen
Und zwar um alle jene Güter, deren
Verlust es Euch bereuen läßt. Steigt nieder
Von jener Höhe, die der Ruhm umstrahlt,
Die Sieger gönnen die Gewalt Euch nicht,
Die er Euch giebt; sie werden nur verzeihen,
Indem sie Euch entkräften: und ist man
Zu fürchten, ist man doch nicht ohne Schuld.
Ihr hofft in Frieden Eure Güter zu
Genießen: gebt der Hoffnung keinen Raum,
Die Feinde fürchten auch Freigebigkeit.
Und jene hochberühmten Namen, die
Palermo seit acht Huudert Jahren ehrt,
Sie bleiben Euch allein, Ihr schändet sie!
Unsinnige! Ihr zahlt mit Eurer Schande

Die Qualen eines jämmerlichen Todes.
Und heißt das Zittern vor dem Tode Leben?
Genährt von eines fremden Hofes Wohlthat,
Verdeckt Ihr damit Eures Schicksal's Schande?
O welchem schweren Scepter wird, wenn Ihr
Es laßt, das Volk noch angekettet werden!
Eu'r Werk sind seine Uebel — staunt es an!
Ihr reizt den Zorn der feindlichen Verfolger,
Und Alles wird verdächtig ihrem Blick'!
Der Schrecken der Tyrannen wandelt sich
In Grausamkeit. Durch Thränen und durch Blut,
Und unter dem Gewande feiner Klugheit,
Befest'gen die Gewalt sie immermehr,
Aus neuen Trümmern hebt sich neue Macht.
Sicilien — o wär' ich nie geboren —
Dir Rettung bringend, hab' ich dich verloren!

Loredan.

Mein Gott, mein Gott, was habe ich gethan!

Salviati.

Welch fürchterliches Bild!

Aquila.

Das ist das Erbe,
Das traur'ge, unſ'rer unglücksel'gen Kinder.

Procida.

O Gott, wenn günstig uns das Glück gewesen,
Gerechtigkeit — sie wäre neu erstanden,
Und brächte diesen Küsten neuen Trost:

Die Rechte und Gesetze uns'rer Ahnen
Verbänden eng die Grenzen uns'rer Macht.
Don Pedro herrschte, und von Euch gekrönt,
Wärt Ihr es, Freunde, die regieren würden.
Ihr ständet neben ihm des Reiches Erste.
Nachstrebend einem hohen, edlen Zweck',
Will Eure Herzen nimmer ich erschleichen
Durch jene leere Lockung großer Schätze,
Der Gunstbezeugungen und hoher Würden,
Womit er diesen selt'nen Dienst belohnt.
Zwar haben jene Ehrenämter Euch
Nicht angelockt, ich weiß es und bin stolz
Darauf, doch Ihr verdient sie diese Aemter!
Borella, daß Euch an des Staates Ruder
Eu'r König ruft, verdankt Ihr Eurem Eifer.
Ihr Oddo, Ihr vermogtet es allein,
Von Räuberflotten unser Meer zu säubern.
O tapf'rer Aquila, weint Eurem Ruhme,
Zum Führer auf den Schlachtgefilden Euch
Erwählend, hätte sicherlich Don Pedro
Der Schlachten Schicksal festgestellt, der Name,
Der ruhmgekrönte eines solchen Helden,
Erschafft Soldaten. Der Monarch, den wir
Sicilien erwählen, öffnete
Den Helden, dem Talent' ein fruchtbar Feld!
O welch' ein großes, herrliches Geschick
Für Euch, für seine stärk'ste, erste Stütze,

Für ihn zu siegen, für ihn wohlzuthun,
Die Sorgen seiner Größe mit zu theilen,
Und zu vernehmen, daß ein ganzes Volk
Euch seine Retter, seine Schützer nennt!
Das sind die ächten Würden, die nie schwinden:
Und das, Ihr Freunde, ist die Ruhmbegierde,
Die heiß in einer großen Seele glüht,
Dieselbe, welche ich in Euch verehre,
Die einzige, die meinen Busen hebt.
O, giebt es eine schön're Heldenthat
Für unsern Stolz, als aus dem tiefen Grabe
Das Vaterland zu neuem Licht zu wecken?
Giebt es wohl einen schönern, süßern Preis,
Ein würdiger und edleres Verlangen,
Als glücklich es durch seinen Dienst zu machen?

Aquila.

O warum wollt durch überflüssig Leid
Ihr uns noch quälen?

Salviati.

Wohin uns're Wünsche,
Die schwankenden, noch wenden?

Oddo.

Ist für uns
Denn keine Hoffnung mehr?

Salviati.

Und müssen wir
Noch länger Sclaven bleiben?

Loredan.

O, mein Gott,
Die Ungewißheit! Sterben wir als Männer!

Procida.

Nicht sterben, Freunde, sondern siegen nur
Und rächen Euren Gott, der Ahnen Heerd
Und Eurer Kön'ge Blut. — Die Rede geht,
Daß Eure Plane offenkundig seien:
Man täuscht Euch, Ihr allein sinnt Eu'r Verderben.
Glaubt mir, die Unterdrücker, weit entfernt,
Zu fürchten Euch, sie bieten Euren Streichen,
Die Ihr nicht wagt zu thun, sich offen dar.
Ein Fort, das stärker jetzt, als sonst besetzt,
Täuscht Eure Hoffnung. Klagt vielmehr den Zufall,
Nicht ihre Vorsicht an; denn zwecklos bleibt,
Wenn Alles unbekannt ist, diese Sorge,
Und ungenügend, wenn sie Alles wissen.
Wenn nur Verdacht sie schöpfen, sorgt dafür,
Daß ihnen nichts im wahren Licht' sich zeige.
Die Wahl noch, Freunde, bleibt uns überlassen,
Wir sterben, oder sie verschlingt das Grab!
Daß Fondi fern, hat mich, wie Euch, verwirrt;
Wie groß war unser Irrthum! Ich erblicke
Ihn unter uns. Er war der Auserkor'ne,
Die Lustbarkeiten eines Fest's zu leiten.
Das Meer gestattet fremde Hülfe nicht.
Der Muth ersetzt die Zahl und wächst durch die

Gefahr. Die Rückkehr der Geflüchteten
Vollendet das Beginnen. Wer entscheidet?
Nur wir! Der Augenblick begünstigt uns:
Schon ruft zu den Altären das Gebet,
Des Volkes Menge eilt den Kirchen zu:
Wohlan denn, Freunde, laßt auch uns ein Opfer,
Ein schreckliches, doch nothbedingtes, bringen.
Wir treten plötzlich vor des Altars Stufen,
Das bloße Schwerdt in blutbefleckter Hand,
Und donnern „Rache, Freiheit!“ durch die Hallen,
Daß, aufgereizt durch des Gemetzels Feuer,
Die Menge zur Armee für uns ersteht.
Den Muth der neuerstandenen Soldaten
Erheben wir durch uns're alten Krieger,
Die unter ihren Waffen alt geworden.
Um meinen Schritt zu hemmen sind in Eil'
Nur schwach die Thore des Pallast's besetzt;
Wir dringen, eh' man an Vertheid'gung denkt,
Gehob'nen Schwerdtes auf die Wachen ein,
Und bahnen einen Weg uns durch die Reihen!
Hört Ihr — die Glocke tönt — sie ruft uns zu:
Der Augenblick ist da, befrei't das Land!
Ihr bebt, Begeist'rung hebt die edle Brust —
Ich seh' es, Freunde — Ha, dies Zeichen ist
Ein Todesurtheil! — Uns're Herzen füllt
Ein heiliges Bewußtsein; Freunde kommt,
Eu'r Recht und Eure Unabhängigkeit

Von Neuem zu erwerben; folget mir,
Zu rächen unſ're Frauen, unſ're Schweſtern;
Palermos Straßen röthe Feindes Blut!
Wohlan denn, laßt den Frechen uns ereilen,
Entreißt die Krone dem Tyrannen-Haupt,
Laßt uns des Vaterlandes Wunden heilen,
Ihm wiedergeben, was man ihm geraubt.
Gebt jenen, die das Heiligſte geſchändet,
Die Gott uns ſelber überlaſſen hat,
Gebt ihnen, ehe ſich der Tag geendet,
Gerechten Lohn für ihre Frevelthat;
Der Herr wird ſie mit Schreck und Grauen ſchlagen,
Denn uns verſpricht den Sieg er und das Reich,
Er hörte gnädig unſer's Landes Klagen,
Sein hoher Zorn, ihr Brüder, glüht in Euch:
Wohlan, folgt dem Gefühl', das Euch beſeelt,
Denn Gott hat Euch zu ſeinem Dienſt erwählt!

Salviati.

Und Montfort ſei der Erſte, den wir treffen!

Loredan.

Wie, Montfort?

Procida.

Keinen Aufſchub, raſch zur That!

Loredan.

Wir Alle gegen einen einz'gen Krieger,
Der ſorglos ſich dem Schlummer überläßt?
Ein Arm genügt!

Procida.

Und welcher wird ihn treffen?

Loredan.

Der Meine!

Salviati.

Gott, woran wagt Ihr zu denken!

Procida.

Die Ehre, als der Erste anzugreifen,
Gebührt nur mir; ich kann sie übertragen,
Und er erhält sie. Geh, und werde wieder
Mein Sohn! Wagt nicht, ihm Schmähung anzuthun:
Als Bürgen, daß er treu sein Wort erfüllt,
Nehmt mich, ich stelle mich als solchen auf.
In Deinen Händen sind jetzt meine Tage!
Und nun zum Werk!

(Procida und die Verschworenen gehen ab.)

Scene 5.

Loredan allein.

Ich habe es geschworen,
Und er wird sterben! Endlich ist er da
Der heißersehnte Augenblick, den Durst,
Der mich verzehrt, in seinem Blut zu löschen!
Ich werde ihn bestrafen, den Verhaßten!

Doch weit entfernt, durch einen Meuchelmord
Mich zu beschimpfen, werde ich ihm sagen:
Montfort, ich ford're Dich zum Zweikampf auf!
Er kommt — Er kommt zu sterben — Großer Gott —
Was seh' ich — unbewaffnet — —

Scene 6.

Loredan. Montfort.

Montfort.

Loredan,
Mein Freund, woher des Aufruhr's laute Stimmen,
Die mir den Schlaf verscheuchen? — Wo ist Gaston —
Ich rufe — doch vergebens — Sollte ihn,
Um einige Rebellen zu bestrafen,
Sein edler Muth zu weit getrieben haben?

Loredan.

Was willst Du hier?

Montfort.

Welch' sonderbare Sprache!
Du zitterst, Du erbleichst —

Loredan.

Suchst Du den Tod?

Montfort.

Was sagst Du?

Loredan.

Geh — komm nicht in meine Nähe!

Montfort.

Ich soll Dich fliehen?

Loredan.

Geh, Du mußt — entflieh —
Die Pflicht gebietet —

Montfort.

Was?

Loredan.

Dich aufzuopfern!

Montfort.

So triff denn!

Loredan.

O, mich schaudert — Montfort — ich —
Ich glaubte Dich zu hassen — O, mein Gott!
Wohin Dich wenden? Das empörte Volk
Ermordet Deine Krieger.

Montfort.

Es wird zittern
Vor Furcht, wenn ich allein mich zeigen werde!

Loredan.

Verwegener, was wagst Du zu beginnen?
Du bist allein, Dir fehlen selbst die Waffen —

Halt ein — Montfort — Du hast mit diesem Schwerdt'
Zum Ritter mich gemacht — hier, nimm es, nimm —
Vertheid'ge Dich damit und stirb' als Krieger!

Montfort.

Dies Schwerdt soll seinen Uebermuth bestrafen!

Loredan

(ihn im Hintergrunde der Bühne zurückhaltend).

O laß Dich, Freund, zum letzten Mal umarmen!

Montfort

(wirft sich in seine Arme).

Mein Loredan!

Loredan.

Es ist gescheh'n! — Wir sind
Nun Feinde: mit dem Schwerdte in der Hand
Stirb Du für Deinen Herrn, ich für mein Land!

(Beide zu verschiedenen Seiten ab.)

Fünfter Act.

Scene 1.

Nacht.

Amalie allein.

Wohin hat sich mein flücht'ger Fuß verirrt?
O welch' Entsetzen, das mich rings umgiebt!
Elfride auch — sie läßt mich hier allein.
Ich sehe Montfort nicht; ich kann die Angst,
Den Schrecken, der mir folgt, nicht von mir scheuchen —
Von Feinden rings umgeben — o, mein Gott! —
Stürzt er sich in das wilde Schlachtgetümmel!
Das Erz erbebt an Gott geweih'ter Stätte —
Ich höre es — Nein, Loredan, Dein Ruf
Ertönte nicht vergebens! Welch ein böses,
Unglücklich Lebewohl! Noch tönen Deine
Prophet'schen Worte dumpf durch diese Hallen.

Ach, meine Stunde naht — Wo bin ich denn?
Von wo erschallen jene Schreckenstöne?
Die Mauern des Pallast's — sie wanken schon —
Wollt ihr mit euren Trümmern mich bedecken?
Hinweg, hinweg! — Der Erde Grund erbebt,
Des Blitzes Leuchten hellt die schwarze Nacht:
Montfort, vor seinen ew'gen Richterstuhl
Ruft beide uns der Herr und unser Gott!
Erbarmen, Herr des Himmels und der Erde!
Elfride — Du — bist Du es? — O so rede,
Verscheuche meinen Schreck — o rede schnell!

Scene 2.

Amalie. Elfride.

Elfride.

O fürchterlicher Anblick! — O mein Gott,
Welch' trauer'ger Wahnwitz!

Amalie.

Wo ist Montfort? Sprich!
Ist er gerettet?

Elfride.

Ob er wieder athmet —

Ich weiß es nicht. — Ich stieg langsamen Schritt's
Die Stufen von dem Heiligthum herab,
Die Blumen und geweih'te Zweige noch
Bedeckten. Unter jenen alten Hallen
Lag, Psalter singend, auf den Knie'n das Volk.
Da scholl urplötzlich durch des Tempels Räume
Ein furchtbar, donnerähnliches Getöse,
Die Thüren klangen heftig in den Angeln
Und sprangen auf; der Tempel war geöffnet:
Bestürzte Weiber, silberweiße Greise,
Soldaten, Priester — alle stürzten sich
Dem Eingang' zu in wogendem Gedränge.
Verfolger und Verfolgte mischen sich.
„Krieg den Tyrannen!“ scholl von Mund zu Munde.
Mit wildem Auge wiederholte es
Der Priester; selbst das Kind gab Antwort d'rauf.
Ich will entflieh'n — der Strom, der schwellende,
Hemmt aber meinen Schritt und sperrt den Weg.
Am Fuß' des Hochaltares hatten sich,
Vermeß'ner Andacht voll, des Landes Sieger
Zu ihrem jähen Untergang versammelt;
Zwar überrascht, doch ruhig hören sie
Das Rufen eines wuthentbrannten Volks.
Das Schwerdt erglänzt — Die Zahl schlägt ihren Muth —
Da stürzt ein Ritter sich in das Gedränge

Und theilt der wüthenden Rebellen Schwarm,
Er schreitet vorwärts und die ganze Menge
Weicht scheu zurück vor seinem kräft'gen Arm.
Er war entblößten Haupt's und ohne Waffen —
Das ist er — Montfort ist's! — Nach diesem Rufe
Trat ein verworren, dumpfes Murmeln ein.
„Er ist's, Verräther, und der bloße Name
„Ist ein Befehl, ein Urtheilsspruch für Euch!
„Entflieh't“ — rief er, und stolz, vor Zorn erbleichend,
Schwang in den Lüften er sein furchtbar Schwerdt,
Das rauchend noch von dem vergoß'nen Blut.
Das wirkt! — Ein Abgesandter Gottes schien
Dem schreckergriff'nen Volke nicht so furchtbar.
Doch Procida erscheint und seine Stimme
Giebt der bestürzten Menge neuen Muth —
Sie wälzt mit ungeheurer Kraft sich weiter,
Bis Montfort rings von ihr umgeben ist.
Stumm und bestürzt folgt Loredan dem Vater.
Ich sah die Bürger, wie sie, wuthentbrannt,
Einander sich für's Vaterland erwürgten.
Der Priester, auf zerstreu'ten Trümmern wankend,
Ein Kreuz in seiner Hand — er fluchte laut
Indem er opferte. Der Sieger Jauchzen
Vermengte sich mit der Besiegten Stöhnen.
Das Echo aus der Kirche Grabgewölb'

Gab dumpf und furchtbar das Gewirr zurück.
Des Kampfes Ausgang war noch zweifelhaft,
Und ihren schwarzen Schleier hing die Nacht,
Den Schreck vermehrend, auf dies Schauerbild.
Ich suche den Pallast und schreite fort:
Doch welch ein Anblick! Wohin ich auch sah —
Nur Sterbende und Todte lagen da.
O daß ein neuer Tag dies Schreckensbild
Mit seinem Lichte noch einmal enthüllt!
O daß die Sonne flöhe, und die Nacht,
Die blut'ge Gräuel über uns gebracht,
Der ganzen Welt die Frevel mögt verhüllen,
Die ihrem schwarzen Schooße noch entquillen!

Amalie.

Du Unerbittlicher, so hast dn nicht
Verziehen; Montfort ist vor dir verdammt!

Scene 3.

Amalie. Loredan. Elfride.

Loredan.

Unmenschlich Volk vollende denn dein Werk;
Ich überlasse deinem Wahne dich!

Amalie.

S' ist Loredan!

Loredan.

O Nacht, furchtbare Nacht!
Wie? — Irren dort nicht wuthentbrannte Schatten?
Ihr Söhne Frankreich's, dies gebroch'ne Herz
Beklagt Euch und bewundert Euch zugleich;
Laßt ab, laßt ab — verfolgt mich länger nicht —
Die Geißel des Gewissens tödtet mich —
O, die Unglücklichen! Als wahre Helden
Verhauchen sie ihr Leben!

Elfride.

Wagt es, ihn
Zu fragen.

Loredan.

Manen meiner Ahnen, gebt
Die Ruhe mir zurück! Ich bin nicht mehr
Eidbrüchig!

Amalie.

Komm, laß uns ihm näher geh'n.

Loredan.

Ich höre eine Stimme, welche flüstert.
Hat sich ein Mörder unter Euch geschlichen?
Ja, — ich!

Amalie.

O Himmel!

Loredan.

Und Eu'r Arm hat mich
Noch nicht zurückgestoßen?!

Amalie.

Ich will wissen,
Was mir bestimmt und bebe, es zu hören.

Loredan.

War er im Stande, in der Finsterniß
Allein sich zu vertheid'gen? Ohne Zweifel
Ist er den Streichen And'rer nicht entgangen.
Er hat den Vater mir dahin geopfert,
Ich habe ihn getroffen, meine Pflicht
Erheischte es!

Amalie.

Ihr seid es, Loredan —

Loredan.

Amalie?

Amalie.

Was ist es, was mit Schreck
Und Grauen Eure ganze Seele füllt?
Und wer ist jener Krieger, der sich dort
Langsamen Schrittes vorwärts schleppt? Er ist
Verwundet — streckt die blut'gen Arme uns
Entgegen — Ach! — Er ist es! Montfort ist's!

Loredan.

Der Schreck verwirrt und täuscht Euch, glaubt es nicht —
Nein — glaubt es nicht — vernehmet — ein Barbar —
Was seh' ich! — Fürchterlicher Schatten, rede!
Was willst Du? — Sprich!

Scene 4.

Amalie. Loredan. Montfort. Elfride.

Montfort.

An des Pallastes Thor
Lag in der Menge ich dahin gestreckt,
Als sich zum Licht mein Auge neu erschloß.
Des Blutbad's müde, waren sie verschwunden.

Loredan.

Er ist es!

Montfort.

Nach und nach kam das Bewußtsein
Mir wieder, und die Liebe sammelte
Die Kräfte, die dahingeschwundenen;
Euch nahend, glaubte ich mich zu erholen.

Amalie.

Vielleicht wird uns're Hülfe, unser Sorgen
Euch Rettung bringen.

Loredan.

Erde, nimm mich auf!

Montfort (zu Amalie.)

Ihr, meine Führerin! O, welch Geschick!
Du schontest meiner, Loredan, vergebens.

Indem ich der Rebellen Haupt verfolgte,
Traf mich ein tödlicher, ein schwerer Streich.
Ich sank — Die Nacht verhinderte,
Daß ich des Mörders Züge sehen konnte.

Loredan.

Geh, Montfort, Du wirst Rache finden.

Montfort.

Wie,
Du würdest ihn erkennen?

Amalie.

Ihr! —

Loredan.

Du wirst
Mir fluchen, ich mich selbst verabscheu'n; o
Wie groß ist mein Verbrechen — Doch mein Elend
Ist größer noch! Man wollte meinen Vater
Verderben: angsterfüllt, verzweiflungsvoll
Eil' ich, ihn zu vertheid'gen, schnell herbei;
Mein Schwerdt, das wild ich in den Lüften schwang —
Verzeihung, Montfort, o mein Waffenbruder!
Bei diesen Händen, die ich weinend küsse,
Bei jener für uns unglücksel'gen Liebe, —
Ich werde Deinen Arm, der kraftlos schon,
Selbst unterstützen; triff, hier ist mein Busen;
Nimm blut'ge Rache, Montfort, doch verzeihe!

Montfort.

Ich nur allein, ich war der Schuldige,
Und deshalb mußte ich mein Leben lassen:
Der Hochmuth hatte mich zu sehr verblendet.
Die Ihr entschieden Sieger seid, Ihr herrscht
Nur einen Tag, wenn der Besiegten Liebe,
Was Ihr erobert, Euch nicht sicher stellt.
Komm näher — meine letzte Stunde ist —
Ich fühle es — gekommen — Loredan —
Umarme mich — und — nimm mein Lebewohl!

Loredan.

Mein Freund, mein theurer Freund!

Amalie.

Geliebter Montfort!

Montfort.

O Frankreich, mein geliebtes Vaterland!
Laß diese Fremde mit Bewunderung
Erfüllen, wie Du Deine Rache übst.
O folge ihrem Beispiel nicht: es ist
Erhabener, verleiht des Ruhmes mehr,
Wie wir zu fallen, als wie sie — zu siegen.

(Er stirbt.)

Scene 5.

Die Vorigen. Procida, mit dem Schwerdte in der Hand. Verschworene mit Fackeln.

Procida
(im Hintergrunde der Bühne).

Triumph, ihr Freunde! Unsere Tyrannen —
Sie sind nicht mehr: Sicilien ist frei!
Und diesen Freudenruf vernehme Karl,
Vor Zorn erbebend, an der Tiber Ufern!
Palermo schwört bei seinen alten Rechten,
Daß Allem muthig es die Stirne bietet;
Wer sie von Neuem zu erringen wußte,
Wird sie auch aufrecht zu erhalten wissen.
(Die Gruppe erblickend.)
Was seh' ich! — Montfort hier, den Loredan
Umarmt! Zu seinen Füßen kniest Du
Und bittest ihn um Gnade? — Wenn Dein Land
Nach langem Leiden frei sich wieder hebt,
Kann ein unwürdig Mitleid Thränen Dir
Erpressen! Montfort's Angedenken sei
Für immer in Sicilien erloschen!
Du siegtest, darum ehre Deinen Sieg!

Loredan.

Blickt her, mein Sieg ist nur ein Meuchelmord:
Mit Schrecken seh' ich Eure Staatsgrundsätze!
Glaubt Ihr mich zu mißbrauchen? Ihr benennt
Mit hocherhab'nen Namen die Verbrechen —
Sprecht, sind sie deshalb weniger Verbrechen?
Mein Land, sagt Ihr, verbietet mir zu weinen;
Hat es, mich zu entehren, auch verboten?
Dem Vaterlande, Euch und meiner Wuth,
Der thörigten, unsinnigen Verblendung,
Bracht' ich die Gegenstände meiner Liebe,
Die ich vergötterte, zum Opfer dar:
Als Liebender, als grausam harter Freund,
Beschimpft durch meinen Zorn, gelange ich
Durch Schande auf den Gipfel herber Schmerzen.
Ihr zoget mich in diesen schwarzen Bund;
Für Euch verlor' ich Alles in der Welt,
Nichts blieb mir, als die Qualen des Gewissens.
O stolze Freiheit, was verlangst du noch?
Laß mir die Qual des nagenden Gewissens,
Wo nicht, gieb meine Tugend mir zurück!
Du that'st den ersten Schritt — so herrsche denn!
O daß mein Vater einst, sein Werk zu krönen,
Ein großes Beispiel, ein erhabenes,
Der späten Nachwelt überliefern könne!

(Er ersticht sich.)

Du hast zwar mein Verbrechen mir verzieh'n,
Doch ich — ich muß mich selbst dafür bestrafen!

Procida.

Mein Sohn, was that'st Du!

Loredan.

Montfort, sieh, mein Freund,
Ich folge Dir! — Mein Tod befreiet Euch
Von einem schweren Vorwurf; lebt, o lebt —
Seid glücklich — — Dieser edle Krieger soll
Im tiefen Grab' mit seinem Mörder ruh'n!

(Zu der Prinzessin.)

O laßt der Thränen einige, die Ihr
Ihm weint, auch meine Asche netzen — Ach!
Amalie — ich — lieb' Euch — noch — Ich sterbe! —

Procida.

Mein Land, mein theures Vaterland! Ich habe
Die Ehre heute dir zurückgegeben;
Doch meinen Sohn — ihn habe ich verloren:
Verzeihe mir die Thränen, die ich weine!

(Pause. Dann wendet er sich zu den Verschworenen.)

Bereitet Euch, das nächste Morgenroth
Vollende unsern Sieg, — der Feinde Tod!

Ende.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Delavigne, Casimir,

Die Sicilianische Vesper Tragödie in 5 Acten

Hamburg u. Leipzig 1845

P.o.gall. 551 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10090067-1